

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textfall die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Nr. 302

Mittwoch, am 28. Dezember 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sächsenland

**Dippoldiswalde.** Das Prachtwetter der Weihnachtsfeiertage fand leider ein recht rasches Ende. Gestern kurz nach Mittag setzte ziemlich unvermittelt südlicher Wind ein, der den fallenden Schnee mild durcheinanderteilte, die Schneehäufen aufwirbelte, die Dächer ablegte und an anderen Stellen Wehen aufwirbelte, so daß der Verkehr erschwert, mitunter auch unmöglich gemacht wurde. Manche Straßen mußten wegen Schneeverwehungen gesperrt werden. Heute früh hatte der Wind nachgelassen, aber das Quecksilber war schon wieder bis an den Gefrierpunkt gestiegen. Wie wird es weiter gehen? Wird der Regen, der schon im Rheinlande fällt, noch bis zu uns vordringen oder werden östliche Winde doch noch wieder Oberhand gewinnen? Zu wünschen wäre das letztere; denn es ist kein Vergnügen, im Matsch herumzupfuschen mit der sicheren Aussicht, daß der Winter doch wiederkommt.

**Dippoldiswalde.** Einen schönen und harmonischen Ausklang fanden die Weihnachtsfeiertage mit dem Abend der Volksgemeinschaft, veranstaltet von der Ortsgruppe der NSDAP gestern Abend im Schützenhaussaale. Kein anderes Fest ist wohl so geeignet, uns Volksgemeinschaft zu zeigen und zu lehren, wie gerade das Weihnachtsfest. Es darf aber, wie der Ortsgruppenleiter Bürgermeister Hummel in seiner Begrüßungsansprache den zahlreich Versammelten ans Herz legte, nicht bei einer Volksgemeinschaft während der Weihnachtsfeiertage bleiben, immer muß ein Nationalsozialist, wenn es auch mitunter nicht leicht ist, solche läßen und durchführen, und damit kann er seine Liebe und Treue zum Führer beweisen. Der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes 1/155 bot ein gutes Konzert, allerdings nur Blasmusik und nur leichtere Stücke, auch viele Märsche. Vor allem diese — Parade- und feierliche Stücke der Regimenter des alten Heeres — fanden ein dankbares Publikum. Aber auch sonst wurde der Musik viel Beifall gezollt. Sehr nett war ein Solo auf Klarinette, eine Fantasie über das Lied „Läng ist's her“. Tanz schloß sich dem Konzert an, und die Jugend, darunter viele Angehörige von Wehrmacht und Arbeitsdienst, stellte hier tüchtig ihren Mann. Der Saal war mit einem großen Kranz, mit einem Lichterbaum und Kerzen auf den Tischen weihnachtlich geschmückt.

**Dessa.** Den Beginn der Weihnachtsveranstaltungen bildete auch heute wieder in unserem Dorfe die am Vorabend des Christabends durchgeführte Feier der Volksweihnacht, die im Oberen Gasthause stattfand. An langen Tafeln, inmitten des festlich geschmückten Raumes, harrten die Kinder unter den strahlenden Lichterbäumen der Gaben aus Anecht Ruprecht's Hand. Nach Eröffnung der Feier durch den Amtswalter der NSD und nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters hörte man die Rundfunkübertragung. In bunter Folge schlossen sich daran weihnachtliche, von Männern der hiesigen Werkstätte gebotene Musikstücke, gemeinsam gesungene weihnachtliche Lieder und Vorträge des Schulkörpers, bis eine heitere erzgebirgische Mundarterspielung auf das Erscheinen des Anecht Ruprecht überleitete, der nun auch bald, begrüßt von stürmischem Jubel der Kinder, den Saal betrat und unter heiteren Scherzen seine Gaben verteilte. Mit frohweihnachtlicher Stimmung im Herzen traten alle den Heimweg an. — Auch in diesem Jahre bedeutete die am 1. Weihnachtsfeiertage in der Turnhalle veranstaltete Aufführung für den Turnverein einen vollen Erfolg. Müller-Heims dreiköpfiger Schwanke „Mit Loge Angst“ hatte eine erstaunlich rege Besucherzahl angelockt. Erfreut sich doch das alljährliche Spiel der Turner in weiten Kreisen der heimischen Bevölkerung äußerster Beliebtheit; denn jeder weiß, daß er nicht enttäuscht wird. So reiflich waren auch heuer wieder die Spieler ihren guten Auf. Jeder lebte in seiner Rolle, flüchtig und beschwingt gespielt, voll sprudelnden, atembildenden Humors, erreichte dieser Schwanke eine kaum noch zu überbietende Wirkung, die ihren Höhepunkt und Ausklang in Schluffe fand, als beim Auszug der Wette die geschickten gegenseitigen Täuschungsmanöver der Partner aufgedeckt wurden und danach noch alles zum vergnüglichen Ende kam. Am Schluffe des Spieles dankte der Turnvereinsvorsitzende dem Spieler W. Richter, der nun schon seit 20 Jahren vorbildlich mitwirkt, für seine Treue. Im Anschluß daran hielt ein flottes Tanz im Oberen Gasthause noch manche Stunden viele Besucher in weihnachtlicher Stimmung zusammen.

**Diena.** Das Eis der Elbe ist von Herrnskreischen aufwärts bis Niedergrund stehengeblieben. Auf den ganzen oberen Elbstrecken hat sich starkes Randeis gebildet, das durch die anhaltende Kälte immer weiter nach der Strommitte zunimmt. Im Hasen Proffen haben einige Fahrzeuge Eauh gelacht.

**Wissigsverda.** In die Antriehswelle geraten. Der Sägemüller Hans Henrichel geriet am letzten Abend aus unbekannter Ursache in die Hauptantriehswelle eines Sägewerkes in Weimsdorf. Er erlitt hierbei am ganzen Körper derartig schwere Verletzungen, daß er noch am selben Tag verstarb.

**Osrau.** Ein Dieb überlistet. Bei einem Bauer in Ganzschwitz war nachts ein Einbruchsdiebstahl ver-

## 25 Divisionen eingesetzt

### In vier Tagen 600 Quadratkilometer in Katalonien befreit

Die unter dem Kommando des Generals Franco eingeleitete große Offensive in Katalonien erstreckt sich über eine Front, die sich vom Fuß der Pyrenäen bis zum Zusammenfluß von Segre und Ebro ausdehnt. Insgesamt sind 25 Divisionen eingesetzt. In harten Kämpfen haben die Nationalen, die die bolschewistische Front bereits an vier Stellen durchbrochen haben, in den letzten 24 Stunden wichtige Höhenstellungen, darunter den Gipfel des Kamet-Gebirges, befreit. Da die Truppen Francos nunmehr eine Wiederung vor sich haben, dürfte sich der weitere Vormarsch wesentlich leichter gestalten. Die Bolschewisten verloren in den letzten Kämpfen wiederum mehrere tausend Tote und 1600 Gefangene. Insgesamt haben die nationalspanischen Truppen bisher in vier Kampfzügen der Schlacht in Katalonien ein Gebiet von 600 Quadratkilometer befreit. In zahlreichen Luftkämpfen wurden 32 feindliche Flieger abgeschossen, während die Vernichtung von acht weiteren Flugzeugen höchstwahrscheinlich ist. Es wurden bisher über 5000 bolschewistische Gefangene eingebracht.

Die am Segre eingesetzten roten Divisionen Nr. 12 und 35 haben schwere Verluste erlitten. In der Dorfkirche von Seros wurden 300 bolschewistische Milizleute vorgeschrieben, die sich dort versteckt hatten, um den Vorstoß der nationalen Truppen abzuwarten und sich ihnen zu ergeben. In den eroberten Ortschaften ist die Bevölkerung überall zurückgeblieben, da die bolschewistischen Anführer keine Zeit hatten, die Orte räumen zu lassen.

Das Operationsgebiet der Schlacht, die anscheinend die größte Kampfhandlung des spanischen Bürgerkrieges werden soll, ist meist hügelig und mit weiten Olivenhainen bedeckt. Die größten Schwierigkeiten hatten die Abteilungen des Abschnittes zu überwinden, die zwischen dem Ebro und Tremo operieren. Sie nahen in dem nördlichen Teil bis 2000 Meter hohe Berge kämpfend über sichritten.

Für die Durchführung der Schlacht, die erst begonnen hat, wurden offensichtlich ausgedehnte Vorbereitungen getroffen. Die Bolschewisten sind zu zeitraubenden Umgruppierungen und zu hastigen Zuhilfenahme gezwungen. Entlastungsversuche durch beständige Gegenangriffe an anderen Frontabschnitten sind unter großen Verlusten für die Bolschewisten gescheitert.

sucht worden, bei dem es der Dieb auf einen Sack Weizen abgesehen hatte. Offenbar wurde der Täter bei seinem lichtschein Wert gestört. In der Erwartung, daß der Dieb bei günstiger Gelegenheit seinen Versuch wiederholen würde, füllte der Bauer einen Sack mit Sand und stellte diesen in der Scheune griffbereit hin. In einer der letzten Nächte wurde der zentnerschwere Sack mit Sand auch tatsächlich geftohlen und davongeschleppt. Der hereingefallene Dieb mag nicht schlecht gestrichelt haben, als er statt des erhoffenen Weizens nur Sand erbeutete.

**Schneeberg.** Vor der Vereinigung mit Reusstädte. Der seit langer Zeit behandelte Plan der Vereinigung der Schneeberge mit Reusstädte hat jetzt auf Anregung der Staatsregierung feste Formen angenommen. Es ist damit zu rechnen, daß die Zusammenlegung in den nächsten Monaten erfolgen wird, nachdem die Vorbereitungen zum Abschluß gekommen sind. Wegen der Einzelheiten sind die Beratungen bereits im Gange. Die endgültige Beschlußfassung über den Namen der neuen Stadt, ihre Leitung und Vertretung usw. treffen die nach der Deutschen Gemeindeordnung zuständigen Stellen.

**Hohenstein-Ernstthal.** Am 2. Feiertag brach im Hause des Schlossermeisters Eldert in Oberlungwitz ein Dachstuhlbrand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Beim Eintreffen der Wehren stand das gesamte Dach in Flammen. Es gelang schließlich, den Brand einzudämmen. Den Flammen fiel das Lager des Schlossermeisters zum Opfer. Eine Wohnung und ein Ladenraum mußten geräumt werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

**Aue i. E.** Als die 60 Jahre alte Frau des Vorarbeiters Thost in Grünstädtel sich am Ofen wärmte, gingen die Kleider Feuer. Nachdem eigene Löscherfuche der Frau, die allein in der Wohnung war, erfolglos geblieben waren, ließ die Frau in die Hausflur. Als auf ihre Hilferufe Hausbesitzer herbeieilten, brannte die Unglückliche bereits über und über. Sie wurde ins Stadttrankenhaus Aue eingeliefert, wo sie an den Folgen der schweren Verbrennungen verstarb.

Die neuen Erfolge des Generals Franco haben auch in England und in Frankreich große Beachtung gefunden. In London ist man sich nach den Auslassungen der Zeitungen darüber einig, daß die Waffen Francos einen wirklich großen Erfolg erlangt haben. In Paris stellt Henri de Kerillis der selbsterfahrenen Spanienpolitik Frankreichs eine traurige Prognose. Die Lage in Katalonien, so schreibt er, sei recht trübe. In der Kritik der französischen Politik stellt de Kerillis fest, daß Frankreich jede Gelegenheit verpaßt hat, mit Nationalspanien wirtschaftliche oder politische Beziehungen anzuknüpfen. Nach dem Irrtum, zu Beginn des Bürgerkrieges auf den Sieg der Roten zu setzen, sei Frankreich nicht geschickter gewesen, später seine Haltung zu berichtigen. Seit Monaten bleibe es in einer zweideutigen Haltung. Aus diesen Gründen mühten sich selbst die Franzosen, die die größten Sympathien für Franco hätten und ein Gebot des Dramas wünschten, die Frage stellen, ob es im französischen Interesse liegt, daß in Kürze ein nationalspanischer Sieg den Krieg beendet. Kerillis wird dann deutlicher, indem er unter Hinweis auf die bevorstehende Reise Chamberlains nach Rom von einer „Erleichterung der Partit“ Mussolinis durch einen Sieg Francos spricht, da die Engländer damit eines ihrer letzten „Tauschelder“ verlieren würden für Frankreich bereit sind ein harter Stoß im Mittelmeer vor. Die Fälligkeit der beiden unheilvollen Politik, die Frankreich seit 1936 von Spanien bis zum Orient geführt habe, überbürten sich. Hitler habe seinen alten Kämpfern gesagt, daß für Deutschland das Jahr 1939 sich hoffnungsvoll ankündigt. Für Frankreich werde es ein Jahr voller Prüfungen sein.

## Die nationale Offensive

### Bisher über 7500 Gefangene. — Das bedeutendste Kraftwerk Kataloniens befreit.

**Bilbao, 28. Dezember.** Die nationale Offensive in Katalonien wurde am Dienstag mit gleichbleibendem Erfolge fortgesetzt. Im Abschnitt Tremo drangen die Truppen in dem gebirgsigen Gelände mit Höhen über 1000 Meter vor und besetzten die Ortschaften Santa Maria de Rena (30 Kilometer südlich von Tremo), Malana und Mos de Balaguer mit dem bedeutendsten Kraftwerk Kataloniens.

In dem Gebiete zwischen Segre und Ebro südlich von Lerida wurde die Ortschaft Solera erobert und der wichtige Kreuzungspunkt Albages umzingelt. In den Abendstunden rüdten die Nationalen auf der Straße Lerida-Taragona weiter vor. Zwischen Albaroja und Jiz läuberte die nationale Kavallerie das linke Ufer des Ebro.

Im Verlaufe der Offensive sind bisher über 7500 Sowjetspanier gefangen genommen worden.

**Plauen.** Schwere Unfall nach dem Dreschen. Nach Beendigung des Dreschens wollte der 51-jährige Hofmeister Johannes Sommermann im Mitteraut Weimsdorf die Maschine reinigen, während diese noch lief. Er rutschte aus und fiel nach hinten in die Strohpresse. Durch den Stämpfer wurde ihm dabei der rechte Unterschenkel abgequetscht.

**Plauen.** Mit neunzig Jahren noch bekräftigt. Der Gärtner Karl Senfert vollendete sein neunzigstes Lebensjahr. In Weimsdorf geboren, kam er 1872 ins Vogtland. Seit 1875 ist er Gärtner bei der Fa. Gebr. Uebel. Auch heute übt er seinen Beruf aus. Mit seiner Ehefrau, die ihm vor 17 Jahren durch den Tod entziffen wurde, hatte er elf Kinder, von denen noch sechs am Leben sind. Zwei Söhne fielen im Weltkrieg.

## Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Bedeckt, Vereinzelt noch Schneefall. Temperaturen im Flachlande tagsüber um Nullgrad, nachts leichter Frost. Im Gebirge allgemein leichter Frost. Westliche bis nordwestliche Winde.

Wetterlage: Auf der Südseite eines über Norddeutschland liegenden Tiefdruckgebietes strömen bei westlichen Winden milde Meeresluftmassen nach Deutschland ein und muß daher auch in unserem Bezirke mit Temperaturanstieg bis in die Nähe des Gefrierpunktes gerechnet werden. Bei der bestehenden Schneedecke erhalten wir aber noch weiterhin leichten Frost.

## Straßenwetterbericht

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet: **Reichsautobahnen:** Festgefahrene und festgefahrene Schneedecke, teils auf fester Schneunterlage, teils auch auf Matsch, Schneeglätte. Schneeketten erforderlich. Bahnen sind und werden gestreut. **Reichsstraßen:** einseitig durch den anstehenden Schnee des Substrates: Festgefahrene und festgefahrene Schneedecke, meist unter, teils auch über 15 cm, auf fester Schneunterlage. Schneeketten. Schneeketten unbedingt erforderlich. Strecken in den Bezirken Plauen und Zwickau oft starke Verwehungen. Verkehr stellenweise behindert. Straßen werden geräumt und gestreut.

# Ein stolzes Jahr

Erfolgreiche Außenpolitik im Schutze einer starken Wehrmacht.

„In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergleichliches, stolzes Jahr sein!“

Die innere und äußere Umformung von Staat und Volk der Deutschen durch den Nationalsozialismus war die Voraussetzung für eine stark und damit erfolgreiche Außenpolitik. Ein mächtiger Staat mußte entstehen, dem eine schlagkräftige und einsatzbereite Wehrmacht zur Seite stand. Diese Wehrmacht ist auf Befehl des Führers entstanden und im Jahre 1938 erstmalig als Faktor einer zielklaren Außenpolitik auch für das Ausland sichtbar in Erscheinung getreten. Die Zeit der außenpolitischen Ohnmacht Deutschlands ist vorbei. Deutschlands Stimme und Deutschlands Wille kann in dem außenpolitischen Geschehen der Welt nicht mehr übergangen werden.

Das Merkmal des außenpolitischen Jahres 1938 war die immer klarer zutage tretende Scheidung der Geister zwischen den antihitlerischen eingestellten und den jüdisch-bolschewistisch-freundlichen Staaten. Dabei trat mehr und mehr der mostaufständische Kurs innerhalb der Völker in Erscheinung. Man wird mit Recht behaupten können, daß für diese Wandlung der politischen Überzeugungen der Welt die starken nationalen und wirtschaftlichen Entwicklungen der autoritären Staaten Deutschland und Italien den Anstoß gegeben haben. Die Antikominternbewegung, die zwischen Deutschland, Japan, Italien und Rußland auch einen staatspolitischen Ausdruck fand, hat sich in zahlreichen Ländern durch eine zunehmende Ablehnung des internationalen Judentums ausgewirkt. Um so wichtiger entwickelte das internationale Judentum mit den schärfsten und verwerflichsten Mitteln gegen die autoritären Staaten eine Kampagne nach dem anderen, die auch vor den schlimmsten Grenzübergängen und Verleumdungen nicht zurückschreckte.

Mit der Zurückdrängung des Moskauer Einflusses und der Volksfrontmethode in der Außenpolitik ging eine zunehmende Abwanderung der Genfer Liga Hand in Hand. Der einseitigen Abgabe des Führers an Genf durch seine Erklärung im Reichstag am 20. Februar dieses Jahres ist es wohl auch zuzuschreiben, daß zahlreiche andere Völker mehr und mehr von Genf abtrudelten und durch Neutralitätserklärungen sich frei machten von jenen Zwangsverpflichtungen, die im Falle eines Krieges den Genfer Staaten auferlegt werden könnten. Andere Staaten haben ihren Austritt aus der Genfer Liga erklärt. Ungarn machte sich frei von der Militärklausel von Neuilly, und Polen löste seine Genfer Vertretung auf. Die europäischen Großstaaten Frankreich und England haben durch ihre europäische Politik außerdem unzweideutig erkennen lassen, daß für sie die Genfer Liga nur noch auf dem Papier besteht.

Um so stärker hat sich für die Entwicklung der europäischen Politik die Achse Rom-Berlin erwiesen. Um so drehte sich im Grunde das ganze außenpolitische Geschehen von 1938. Mit dem Führerbefehl im Mai des abgelaufenen Jahres ist ein neues Blatt in der Geschichte Europas begonnen worden. Das konnte sich nicht deutlicher zeigen als in jenen kritischen Monaten, die die endliche Zerstörung und heimliche Zerstörung und jetzt in den Septembertagen die Heimkehr des Sudetenlandes brachten. Wie doch der Duce über Italiens Haltung nicht den mindesten Zweifel aufkommen, als er erklärte: „Italien hat seinen Platz bereits gewählt.“ Diese immer tiefer durchdringung der europäischen Politik mit dem Geiste der deutsch-italienischen Zusammenarbeit ist die Auswirkung der deutschen Außenpolitik, wie sie durch den Führer systematisch begonnen und im Interesse des europäischen Friedens bis auf den heutigen Tag verfolgt worden ist. Das deutsch-italienische und das deutsch-japanische Kulturabkommen sind gleichfalls Auswirkungen dieser Politik, die der Welt nicht nur in Worten erklärt, sondern auch durch Taten bewiesen hat, daß Deutschland keine territorialen Ansprüche an Europa erhebt, nachdem die zehn Millionen Deutschen und das Land, das sie bewohnen, zum Großdeutschen Reich zusammengeschlossen worden sind, das Versailles gegen Recht und Gerechtigkeit verweigert hatte.

Die Entwicklung der tschechischen Krise hatte allerdings eines klar bewiesen, daß nämlich hinter der alten Tschechoslowakei Moskau und das von ihm entwickelte Putschregime in den verschiedensten Ländern standen. Auch in Frankreich und England behielten zunächst jene Kreise die Oberhand, die auf das Versailles System eingeschworen sind, bis der Führer, gestützt auf die einflussreiche Wehrmacht, Herrn Beneš und damit seinen internationalen Freunden am 26. September erklärte: „Wir sind entschlossen! Herr Beneš mag jetzt wählen!“ Diese feste und eindeutige Sprache des Führers brachte die Wendung. Es kam zu jener denkwürdigen Münchener Besprechung zu vieren, die innerhalb weniger Stunden das Ergebnis zeitigte, daß die deutsche Wehrmacht am 1. Oktober 1938 die sudetendeutschen Gebiete als Befreier besetzte.

Dieser Ausgang einer Wachtprobe zu Deutschlands Gunsten hatte aber noch weitere, für die europäische Entwicklung bedeutsame Folgen: die deutsch-englische Freundschaftserklärung am 30. 9. und die deutsch-französische Freundschaftserklärung vom 6. 12. In jenen Jahren nach Versailles wurde von den Staatsmännern Frankreichs und Englands dieses Schanddokument selbst einer grundlegenden Revision unterzogen.

Es gibt kaum ein Land in Europa, das sich bei Grundtendenzen der außenpolitischen Linie Deutschlands entgegen kann, die den Krieg verwirft und den Ausgleich aller vorhandenen Gegensätze auf dem Wege freundschaftlicher Verständigung erstrebt. Unser Verhältnis zu allen unseren Nachbarländern, zu den Völkern des Balkans weiß keine grundsätzlichen Gegensätze auf. Auch in der Tschechoslowakei, wie sie nach den Festlegungen der Münchener Besprechungen abgegrenzt wurde, macht sie das unverkennbare Bestreben geltend, mit Deutschland nicht nur gute wirtschaftliche, sondern auch gute politische Nachbarschaft zu halten. Unsere Beziehungen zu Frankreich haben in den letzten Wochen und Monaten eine grundsätzliche Änderung erfahren. Das Vertrauensvotum, das Daladier in der französischen Kammer erhielt zeigt außerdem, daß innerhalb des französischen Volkes

# Frankreichs Antwort an Italien

## Italiens Presse begründet die Kündigung des Caval-Mussolini-Abkommens

In Vorbereitung seiner Besichtigungsreise nach Korsika und Tunis hatte der französische Ministerpräsident Daladier Besprechungen mit dem Außenminister Bonnet und dem Kolonialminister Mandel. Nach den Auslassungen der Blätter wird Daladier in Korsika nur drei Stunden Aufenthalt nehmen und bei seinem Besuch in Tunis die Verteidigungsanlagen eingehend besichtigen.

Abgesehen von der nordafrikanischen Reise des Ministerpräsidenten beschäftigen sich die Pariser Zeitungen vor allem noch mit den Beziehungen zwischen Frankreich und Italien. In Ergänzung der ersten kurzen Mitteilung über die Hebrereichung einer französischen Antwortnote auf die von Italien getroffene Festlegung, daß das Caval-Mussolini-Abkommen vom Jahre 1935 nicht mehr in Kraft sei, berichten die Blätter jetzt, daß die französische Regierung nach wie vor und solange kein neuer Vertrag vorliegt, dieses Abkommen als gültig betrachte.

„Extraktor“ spricht in bezug auf Italien von der „weniger denn je zufriedengestellten Macht“ und von „wesentlichen Vorteilen des Vertrages von 1935“, demgegenüber Italien jetzt viel weitergehende Zugeständnisse verlange. Nach einer Meldung der Pariser Ausgabe der „New York Herald Tribune“ hat die französische Regierung dem britischen Premierminister Chamberlain und dem britischen Außenminister Lord Halifax eingeladen, auf der Reise nach Rom in Paris kurz Aufenthalt zu nehmen.

Die italienischen Zeitungen bewerten die französischen Zeitungsstimmen als einen Versuch, die öffentliche Meinung Englands zu alarmieren. Ein gewisser Fortschritt wird darin er-

weist, daß Frankreich wenigstens einzusehen beginnt, daß eine Erörterung unabwendbar ist.

„Popolo di Roma“ skizziert Frankreichs Haltung dahin, daß eine Diskussion nicht abgelehnt wird, vorausgesetzt, daß sie unter vier Augen stattfindet. Daraus aber schließt das Blatt, daß Frankreich erstens zugebe, daß ein Diskussionsstoff vorhanden ist, und zweitens, daß der Geist von München sich aus Paris bereits verflüchtigt hat.

Im übrigen betont das Blatt noch, daß Frankreich dadurch, daß es das Abkommen unternehmens Italien behindert, die Sanktionen unterläßt und organisiert hat, das Caval-Mussolini-Abkommen von 1935 verletzt hat.

„Messaggero“ weist darauf hin, daß im Gegensatz zu England, mit dem durch das inzwischen ratifizierte Überabkommen alle aus dem Londoner Pakt von 1915 sich ergebenden Ansprüche geregelt worden seien, die Positionen zwischen Frankreich und Italien von Grund auf definiert werden müßten. Abgesehen von dem im Artikel 13 des Londoner Paktes übernommenen Verpflichtungen auf Kolonial-Kompensationen beruft sich das Blatt auf Artikel 9 des Paktes, in dem Italiens Interesse an einem Gleichgewicht im Mittelmeer anerkannt worden sei, und betont, daß dieses Gleichgewicht seinerzeit durch die Besetzung Syriens und die italienischen Verfassungen worden sei. Die Besetzung Syriens von Seiten Frankreichs stelle also einen weiteren Kreditposten Italiens gegenüber Frankreich dar.

Heute, nach der Schaffung des italienischen Imperiums, habe das Gleichgewicht im Mittelmeer für Italien noch eine viel größere Bedeutung als früher für seine Sicherheit und die nationale Integrität der unter französischer Herrschaft in Tunis lebenden Italiener, die nicht drangialisiert, oder in Franzosen umgewandelt werden dürften.

ebenfalls der Wille vorhanden ist, mit Deutschland zu einem Ausgleich und zu freundschaftlichen Beziehungen zu kommen. Die zielbewusste Außenpolitik des Führers hat also auch in Frankreich, wo der Verständigungswille bis dahin kaum Zweifel gelassen hatte, bereits den Samen zum Keimen gebracht, der die Frucht des Friedens entwickeln soll.

Schließlich blieb neben vielen anderen durch die deutsche Außenpolitik angegriffenen Fragen noch der deutsche Kolonialanspruch zu erwähnen. Er ist im Jahre 1938 wiederholt vom Führer, vom Außenminister und von anderen berühmten Vertretern der deutschen Politik offiziell angeprochen worden. Diese deutsche Forderung wird in das neue Jahr mit hinübergenommen werden, da Deutschland unter keinen Umständen gewillt ist, das deutsche Kolonialproblem ungelöst zu lassen. Ueber die Eindeutigkeit des deutschen Kolonialanspruches besteht heute wohl in der Welt keinerlei Zweifel mehr: Deutschland fordert die Kolonien, die man ihm in Versailles genommen hat unter einem Vorwand, der inzwischen offiziell von England zurückgenommen worden ist.

Das außenpolitische Jahr 1938 war ein Jahr größten Erfolges. Es läßt für das deutsche Volk und für alle europäischen Völker die Gewißheit bestehen, daß bei allseitigem gutem Willen auch die schwierigsten außenpolitischen Probleme auf friedlichem Wege zu lösen sind. Es hat der Welt außerdem den Beweis erbracht, daß gerade ein hartes Deutschland die sicherste Gewähr für den europäischen Frieden darstellt.

Vergangenheit kommen Sie als Präsident der neuen Tschechoslowakei mit dem Friedenswege - als Programm des zukünftigen Lebens unserer Völker. Das slowakische Volk heißt Sie herzlich willkommen. Nun, da das Verhältnis der Tschechen und Slowaken ohne größere Erschütterungen geregelt ist, sind die Bedingungen für das friedliche Zusammenleben der Tschechen und Slowaken gegeben.

In seiner Erwiderung betonte Präsident Dr. Hacha u. a.: „Es ist uns gelungen, zwischen der Republik und der Slowakei, zwischen den Slowaken und den Tschechen ein festes Maß des Zusammenkommens zu finden, was uns gemeinsam ist, das heißt, was für uns beide von Bedeutung ist, und was in uns die Treue und den Glauben für immer aufeinander unabhängig sind und was in uns die Treue und den Glauben für immer aufeinander unabhängig sind.“

Der Präsident begab sich darauf zum Scab-Platz, wo er einen Mann niederlegte.

## „Was bedeutet das?“

### „Giornale d'Italia“ über den nordamerikanischen Feldzug gegen Deutschland

Unter der Überschrift „Was bedeutet das?“ schreibt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“:

Was bedeutet dieser Feldzug, der mit reichlichen Mitteln und starkem Nachdruck, wobei auch amtliche Stimmen mifflingen, in den Vereinigten Staaten gegen Deutschland organisiert worden ist?

Man ginge bei dieser neuen Welle gegen die autoritären Regimes von der deutschen Außenpolitik aus. Und man bedenkt dabei nicht, daß die Außenpolitik ihrer Ausübung gerade von den Vereinigten Staaten angenommen hat, die die farbigen Rassen aus ihrem Kulturleben verbannen und die Nationen und die Art ihres Vates durch die bekannte unterschiedliche Differenz bei der Einwanderung diskriminieren.

Trotz dieser rassistischen Einstellung geht die amerikanische Politik zu kriegerischen Behauptungen und zu einer Panikmache über, die in der Aufkündigung einer unmittelbaren deutschen Gefahr gipfelt, der man sich durch einen feindlichen Akt von Oah und Wohfort, ja durch Waffenbereitschaft erwehren müsse.

Bei dieser ganzen Welle ist sicherlich die Hand der unterirdischen jüdischen Clique am Werk, die Börsen und Zeitungen, die Geister und die Taten der amerikanischen Politik beherrscht.

Es besteht jedoch vielleicht auch irgendein anderer politischer Grund, der, unter dem Vorwand nichtbestehender älterer Gefahren, neue Gründe zur Wahrung innerpolitischer Interessen sucht. Die Forderung einer jüdisch-kommunistisch-freimaurerischen Koalition, die die Politik Roosevelts beherrscht, ist heute, möchte man sagen, zur Kampfwaffe geworden, die in den kürzlich stattgefundenen Wahlsieg bewiesen hat, daß sie wieder an Waden gewinnt.

Dies alles acht uns indessen nichts an. Unsere Aufmerksamkeit wird nur durch die organisierte feindliche Bewegung erregt, die sich, offiziellen Anregungen entsprechend, von den Vereinigten Staaten aus gegen Deutschland und seine Weltinteressen richtet.

Es ist dies ein Beweis der Demurrirung, die die derzeitige, sich pazifistisch gebärende nordamerikanische Politik durch unzulässige Einmischungen in die europäischen Angelegenheiten in der Welt zu schaffen im Begriff ist. Sie bietet uns indessen auch Gelegenheit, die Festigkeit der Achse Rom-Berlin zu bekräftigen und jenseits des Ozeans wissen zu lassen, daß Italien und die Italiener mit Deutschland voll und ganz solidarisier sind.

## Begeisterter Empfang freigelassener Araberführer

In Aden bereitete eine unabhäugere Menge Eingeborener fünf freigelassenen Mitgliedern des Arabischen Palästinaausschusses einen begeisterten Empfang. Die fünf Araberführer waren von den britischen Palästina-Behörden im Oktober vergangenen Jahres auf die Sechellen verbannt worden. Sie sind kürzlich freigelassen worden, damit sie an der geplanten Palästina-Konferenz in London teilnehmen können.

Die französische Seefahrts-Gesellschaft „Messageries Maritimes“ verringerte ihren Seefahrtsdienst nach Palästina um die Hälfte, so daß nur noch zwei Schiffe verkehren. Die Gesellschaft sah sich zu dieser Maßnahme veranlaßt, weil im Zusammenhang mit den blutigen Auseinandersetzungen der Reiseverkehr nach Palästina fast gänzlich eingestellt worden ist.

## Die italienischen Forderungen erörtert

Der französische Generalresident in Tunis bei Bonnet

Außenminister Bonnet hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Generalresidenten in Tunis, Labonne. In gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man in diesem Zusammenhang, daß die italienischen Forderungen bei dieser Gelegenheit erörtert worden seien. Im übrigen betont man aber in den gleichen Kreisen, daß gewisse Informationen über die französisch-italienischen Beziehungen stark übertrieben seien.

## Um gegenseitiges Verlehen bemüht

Zu einem Vorfall an der ungarisch-slowakischen Grenze

Zu der auf ungarischem Gebiet liegenden Gemeinde Szurand, die durch die Wiener Entscheidung abgetrennt wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der slowakischen Bevölkerung und ungarischen Gendarmen. Zwei Personen wurden dabei getötet und zahlreiche verletzt.

Von amtlicher ungarischer Seite wird zu diesen Vorfällen mitgeteilt, daß sich eine Menschenmenge vor der Gendarmerektion zusammengedrängt habe, die die Rückgliederung der Gemeinde in die Tschechoslowakei forderte. Die Gendarmen seien von der Menge dabei mit Steinen und Messern angegriffen worden und gezwungen gewesen, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Der Preiburger ungarische Konsul hat der slowakischen Regierung eine Note überreicht, in der namens der ungarischen Regierung das Bedauern ausgedrückt wird, Ungarn sei an einem freundschaftlichen Verhältnis mit der benachbarten Slowakei gelegen. Der slowakische Propagandabüro Nach hielt über den Preiburger Sender eine Ansprache, in der er den Willen der Slowaken in einem freundschaftlichen Verhältnis mit Ungarn hervorhob und der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich die Atmosphäre für eine Befriedung bald bessern werde.

## Staatspräsident Hacha am Grabe Hlinkas

Ehrung des verstorbenen Slowakischen Führers.

Der tschechoslowakische Präsident Dr. Hacha hat seine erste offizielle Reise als Staatsoberhaupt in die Slowakei unternommen. Die Reise steht ganz im Zeichen der Regelung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Slowaken. Dies kam auch in den Ansprachen zum Ausdruck, die beim Eintreffen des von Karl Tidor begleiteten Staatspräsidenten in Rožomberk, der Wirkungsstätte des verstorbenen Führers der Slowakischen Volkspartei, Andreas Hlinka, gewechselt wurden.

Der Vorsitzende der slowakischen Regierung, Dr. Tiso, führte in seiner Ansprache u. a. aus: „Umblickend von der

# Vertikale Nachrichten

## Planmäßiger Arbeitseinsatz der Frau

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront teilt in seiner Jahresbilanz im Jahrbuch der Reichsfrauenführung mit, daß umfassende Vorarbeiten für einen planmäßigen Arbeitseinsatz der Frau begonnen worden sind. Die Zahl der weiblichen DAF-Mitglieder über 21 Jahre beträgt jetzt über 3,8 Millionen, die u. a. von 326 Sozialen Betriebsarbeiterinnen und rund 1000 Werkfrauentruppen betreut werden. Die Zahl der Werkfrauentruppen hat sich gegenüber dem Vorjahr verdreifacht. Durch Arbeitsplangabe wurden in diesem Jahr 632 Arbeitsämterabteilungen 9372 zusätzliche Urlaubstage, auf den verschiedensten Gebieten wurden die Arbeitsbedingungen verbessert. Bei gleicher Arbeitsleistung erhalten Frauen den gleichen Lohn wie Männer. Tarifordnungen, nach denen die Frauenteilnahme bis zu 40 Prozent unter den Männerlöhnen lagen, sind mit dem Ziele des gerechten Lohnes für die Frau geändert worden. Schwangere Frauen erhalten besondere betriebliche Fürsorge und Unterstützung der DAF. In allen Betriebsordnungen wird die Verankerung einheitlicher Mutter- und Familienkassen angestrebt, die auch im Leistungsfeld der Betriebe auszubilden sind.

## Sächsische Nachrichten

### Richtfeier für ein Hitler Jugend He...

In einer abendlichen Feierstunde wurde das Nächstes für das Hitler Jugend Heilm in N. u. L. L. begangen. Im Rahmen der Feier hielten Ansprachen der Gebietsarchitekt der DAF, der Leiter der Wächter, Plänen, sowie Bürgermeister Dr. Senfner im Namen der Stadt als Bauherrin. Das Heilm erhebt auf einer die Stadt überragenden und einem neuen Ausblick auf die Heimatlandschaft bietenden Höhe.

### Teilweise Fahrpreiserhöhung bei der RB.

Der Wegfall der verkehrshindernden Grenzen infolge der Vereinigung des Sudetenlandes mit dem deutschen Heimatland hat einen verstärkten Verkehr sowohl von Sachsen nach dem Sudetengau als auch vom Sudetengau nach Sachsen zur Folge gehabt. Zahlreich sind die aus Sachsen und aus dem Sudetengau gekommenen Wünsche nach einer Fahrpreiserhöhung, um den wechselseitigen Kraftomniabus-Verkehr noch mehr zu fördern. Insbesondere ist die Schaffung einer Sonntag- und Feiertagskarte nach dem Harzgebiet gewünscht worden.

Reichspost und RB haben sich entschlossen, mit Wirkung vom 1. Januar 1939 für Fahrpreise auf ihren von Dresden nach Zinnwald und Riechfeld führenden Kraftwagenlinien neu zu regeln und eine ermäßigte Sonntagsfahrt einzuführen, die jetzt besonders dem Winter sportverkehr nach den an Sachsen grenzenden Teilen des Sudetengaus zugute kommen und neue Sportgebiete erschließen wird. Ebenso wird sie in der warmen Jahreszeit den zahlreichen Wochenendausflüglern nach dem Harzgebiet sehr willkommen sein. Die Sonntagsfahrt wird von beiden Verwaltungen bereits ab Dienstag mittags 12 Uhr ausgeben, während die übrige Ausgestaltung am 1. Januar kraft tritt.

### In der Schulandheimbewegung voran

Im Schuljahr 1937/38 nahmen in Sachsen 650 Schulen, und zwar 525 Volksschulen, 36 Berufs- und Handwerkschulen und 88 höhere Schulen an der Entsendung in Schulandheime und andere Heime teil. Die Zahl der entlassenen Klassen betrug 2351, und zwar 1081 Klassen von Volksschulen, 213 Klassen von Berufs- und Handwerkschulen, 1057 Klassen von höheren Schulen. Erfährt wurden 58 614 Kinder, und zwar 29 944 Kinder von Volksschulen, 5456 Kinder von Berufs- und Handwerkschulen, 24 214 Kinder von höheren Schulen. Insgesamt wurden 460 228 Uebernachtungen gezählt. Im Vergleich zum vorangegangenen Schuljahr bedeutet das eine Steigerung von über dreißig Prozent.

Damit marschiert Sachsen auch im vergangenen Jahr mit großem Vorsprung vor anderen Staaten an der Spitze der deutschen Schulandheimbewegung.

## 25 Jahre Landfrankenkassen

Durch die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 sind die Landfrankenkassen mit dem 1. Januar 1914 ins Leben getreten. Ihre Wirksamkeit erstreckt sich auf die Krankheitsfürsorge für die in der Landwirtschaft Beschäftigten, die Hausgehilfen und die im Wandergewerbe Tätigen. Während der 25 Jahre haben die Landfrankenkassen diese Aufgaben erfüllt, obwohl sie in diesem Abschnitt als ganz junge Verwaltungseinrichtung den Weltkrieg, danach die Geldentwertung und starke Anfeindungen in der Systemzeit zu ertragen hatten. Alles dies konnte den Lebenswillen und die Tatkraft der einzelnen Landfrankenkassen, die in einem Reichsverband zusammengeschlossen sind, nicht lähmen. Stets waren die Landfrankenkassen bemüht, in Anpassung an die Wirtschaftslage und das Ergehen der ländlichen Bevölkerung Leistungen nach den Eigenarten des Landes hinreichend zu gewähren. Ihr Stolz war es, daß sie in schweren Krankheitsfällen ausreichende Krankenhausbetreuung und auch sonst hinreichende Sicherstellung der ärztlichen Versorgung gewährleisten konnten. Unendlich viel konnte für die Wiederherstellung Erkrankter in den 25 Jahren geleistet und damit die Gesundheitsfürsorge auf dem Lande gebessert werden. Die Landfrankenkassen sind heute noch unerschütterlich und unverwundbar geblieben. Sie werden auch in Zukunft in nationalsozialistischer Vätertreue ihre Aufgaben meistern, die ihnen noch zahlreicher als bisher zufallen.



Vera Bergmann

spielt die Rolle einer erfolgreichen Komparin in dem Todesspiel „Es leuchten die Sterne“, der unter der Spielleitung von Hans S. Jüttel gedreht wurde.

Dieser Film läuft ab Freitag in den M. R. Lichtspielen.

Warnsdorf. 400 Jahre Bergstadt Sankt Georgental. Die alte Bergstadt Sankt Georgental im Landkreis Warnsdorf, die das einzige zu besichtigende Silberbergwerk besitzt (Stollen von 1200 Meter Länge wurden ausgearbeitet und zur Veranschaulichung freigegeben), feiert im kommenden Jahr ihr 400jähriges Bestehen. Die Stadt ist eine Schöpfung der Burgherren vom Tollenstein, an dessen Fuß sie aufgebaut wurde.

## Offizieranwärter der Luftwaffe

Weldesfrist bis zum 30. April 1939.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Die Meldesfrist für die Einstellung von Offizieranwärtern der Luftwaffe zum Oktober 1940 läuft vom 1. Januar bis 30. April 1939. Voraussetzung für die Einstellung ist der Besitz des Reifezeugnisses (Matur, Matura). Außerdem ist für die Einstellung Bedingung: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift), arische Abstammung, volle Wehrmachtsfähigkeit, lediger Stand, Unbescholtenheit und Straflosigkeit, hervorragende sittliche, geistige und körperliche Eignung, Größe möglichst 1,70 bis 1,85 Meter, aber nicht unter 1,65 Meter und nicht über 1,90 Meter, volles Sehvermögen (für Flak und Luftnachrichtentruppe volles Sehvermögen nicht erforderlich). Alter am Einstellungstag mindestens 17 Jahre, jedoch nicht über 24 Jahre. Bewerber muß wehrwürdig sein und darf nicht unter die Wehrpflichtausnahmen fallen. Die Fächer müssen vor der Einstellung insandtgefertigt sein. Bewerber mit Verdacht auf Tuberkulose werden nicht eingestellt.

Die Bewerbung ist zu richten von Anwärtern für die Offizierlaufbahn:

a) der Fliegertruppe an die Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe, Berlin SW 40, Kronprinzenufer 12, soweit sie nördlich der Linie deutsche Grenze bei Pilsen-Geierhof-Franfurt a. M.-Wiesbaden-Trier wohnen, und an die Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe beim Luftaufkommando VII, München, Prinzregentenstraße 28, soweit sie südlich der genannten Linie wohnen.

b) der Flakartillerie an den Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher der Bewerber eingestellt zu werden wünscht. Die Standorte der Flakartillerie können bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos erfragt werden.

c) der Luftnachrichtentruppe an die unter a) genannten Annahmestellen.

Gleichzeitige Bewerbung bei verschiedenen Wehrmächten, mehreren Waffengattungen oder Truppenteilen ist unzulässig. Gesuche an das Reichsluftfahrtministerium und an bestimmte Truppenteile finden keine Berücksichtigung. Die Bewerber erhalten auf Grund ihres Besuches von den Annahmestellen nähere Anweisungen, welche Unterlagen sie noch einzureichen haben.

Es empfiehlt sich, die Bewerbungsgesuche möglichst frühzeitig einzureichen, da die Einberufung zu den Einstellungsprüfungen vom Eingang der Gesuche abhängig ist.

## Jaße das Glück beim Schopf!

Jeder beteiligt sich an der Neujahrsbitte 1939

Kein Zweifel ist mehr möglich — die diesjährige Neujahrsbitte ist wie alle anderen Ereignisse und Aktionen des ausklingenden Jahres „ganz groß“. Edelhaft, Preis gewinnen den glücklichen Gewinnern und kaum jemand wird es geben, der sich daran nicht beteiligt, damit seiner W-B. Besende das Glück nicht beim Schopf lassen will. Allein zwei fabrikneue Automobile, drei Motorräder, ein Klavier, hochwertige Rundfunkgeräte, ein elektrischer Kühlschrank, ein elektrischer Kochherd, eine elektrische Nähmaschine, ein elektrischer Heizwasserpeicher, eine Schreibmaschine, eine Nähmaschine, ein Zeit Super-Klontz usw. stehen an der Spitze der endlosen Gewinnliste! Zu den vielen wertvollen Preisen kommen noch zahlreiche Trostpreise.

Hier wieder einige weitere Prämien, die von der fählichen Wirtschaft gestiftet sind: 1 handgewebte Tiwand...

# Das Abenteuer mit dem Gold

Roman von Karl Lüdtke

Wenn George vom Goldfieber las oder hörte, daß andere Menschen angeblich unüberwindlich gepackt hatte, dann lächelte er überheblich. Was war Gold! Unter Gott, nichts anderes als andere Dinge dieser Welt. Ein geliebter Mensch verschwendete keine Gedanken, keinen Blick an das Gold.

Allerdings, viele Goldstücke glitten durch die Hand von George...

Nam daher seine Ueberheblichkeit gegenüber dem goldenen, glänzenden Metall? Gut möglich. Wer immer mit Gold umging, mußte es alltäglich finden wie der Autofahrer sein Auto oder der Fremdenführer die kostbarsten Gemälde.

Nun, George verstand erst seit kurzer Zeit im letzten Kellerkellerhof der Bank in der Wallstreetstadt von New York Dienst bei der Goldfischzählung. George war ein junger Mann, gepflegt, gewandt und kühl. Wie konnte ihm Gold imponieren?

Mary liebte George, weil er so war, wie ein Amerikaner sein soll. Und George liebte Mary. Er erfüllte ihr, seiner jungen Frau, jeden Wunsch. Leider war sein Einkommen nicht so hoch, wie er wünschte, um Mary wirklich jeden Wunsch erfüllen zu können. Und Mary hatte viele Wünsche und hoffte auf deren Erfüllung, auch wenn dies zu hoffen mitunter töricht war.

George litt etwas darunter. Doch er zeigte dies nicht. Also, da war das Gold, das George so verachtete, das er als Ware betrachtete wie irgend etwas anderes, mit dem fleißige Hände sich zu schaffen machten. Wenn er es recht und genau nahm, dann bestand wirklich doch ein Unterschied. Mit einem Goldstück konnte er Mary manchen Wunsch erfüllen. Mit zwei, drei aus der Kasse ließ sich eine ganze Menge dieser kleinen, unbedingt dringenden Anschaffungen machen und die lästigen Abzählkäufe vermeiden.

Unter Gott, das Gold hatte so geringe Bedeutung hier an den Münzanzählmaschinen und beim Zusammenfügen der Rollen und dem Zusammenpacken der Rollen in die grauen, nächtlichen Beutel. In Karren kamen die Goldstücke angefahren. George sah in einem kleinen Gefäß, das ringsum Gitter hatte; darin arbeitete er, zählte die Goldstücke, formte Rollen, schrieb die Werte auf einen Zettel. ... jeden Tag, der Nachbar links arbeitete auf

die gleiche Weise, ebenso der Kollege rechts, der immer so mürrisch ansah.

Der Leiter der Abteilung — der Hof — ging mitunter vorüber, noch öfter einer seiner Polizisten mit schwerer Bewaffnung, die die Bank in Dienst hatte, einer der 150 Polizisten der Hauptbank Amerikas, wo unauslässliche Milliarden in Gold und Silber in den untersten Kellergechos lagerten und durch Panzer Türen, durch Maschinenabwehre, Tränengase und tausend sonstige Sicherheitsmaßnahmen bei ihrer Sortierung geschützt waren.

Minuten dachte er: Drei Tausend nur, als Verlust; vielleicht wird nicht entdeckt, wohin sie geraten sind.

Mary durfte nichts davon erfahren. Man konnte ihr sagen: Gehaltsaufbesserung, ein kleiner Gewinn an der Börse. Mary dabei wartete, Minuter hatte sie geweint; George merkte es genau.

Teufel, er verabschiedete das Gold; es erregte ihn nicht, nein! Aber ein Goldstück beiseitefischen mit raschem Griff, das war doch ein erregender Nerventupel... und noch eins... und das dritte, es war nur ein Versuch, eine Erprobung der Möglichkeit eines Diebstahls. Wirklich, weiter nichts! Er würde die drei Goldstücke, die er hinauszubringen gedachte, der Leitung der Bank wieder abliefern und den Weg, den er eingeschlagen hatte, genau schildern. Man würde ihm dann eine Belohnung geben, ihn befördern und im Gehalt bedeutend aufbessern.

Ja, das war ein vorzüglicher Plan, um rasch weiter und vorwärts zu kommen!

George wartete ungeduldig vor Eifer. Er verzählte sich, Mr. Smith, der „Hof“, wie sie ihn nannten, ging mit ewig nichttraumatischem Gesicht vorüber. Nein, heute konnte es George nicht wagen. Er mußte den Plan reifen lassen. Denn jede Möglichkeit hatte er sorgsam zu überdenken. So einfach lagen die Dinge nicht! — Die Kleidung, die George im Dienst trug, mußte er vollständig ablegen, wenn der Dienst zu Ende war. Unbekleidet mußte er, wie alle anderen, durch einen Gang zu den Garderobenräumen gehen, dabei die geöffneten Hände vorzeigen und den Mund öffnen, damit nicht dort das Gold verborgen war, das der Bank gehörte.

Um auf alle Fälle sicher zu gehen, schrieb George ein Protokoll über seinen Plan. Nein, er wollte die Bank nicht beschleichen, gedachte sich nicht an Staatsverbrechen zu verzeihen; das kam gar nicht in Frage. Nein, er hatte als pflichtgetreuer Anwärter lediglich einen Weg entdeckt, auf dem man trotz aller sorgfältigen Kontrolle etwas vom dem Gold fortbringen konnte. Und diesen Weg wollte er der Bankleitung dadurch zeigen, daß er ihr das Experiment selbst ausführen würde.

George hatte ungewöhnlich dichtes, volles, dunkles Haar. Er hatte genau ausprobiert, daß er in das Haar, das er im festgelegten Scheitel trug, einige Goldstücke,

mindestens deren drei, unterbringen konnte, und daß sie dort festhaften, nicht zu bemerken waren und nicht herausfielen.

Er mußte es probieren. Mary hatte wieder geweint. Herrgott, nur noch ein paar Tage, dann war George eine Stufe höher oder gleich einige... wer wußte, welche Bedeutung die Bankleitung dieser Sache am Ende beimessen würde!

George handelte. Er trug zunächst im Straßentrod das Protokoll. Auf jeden Fall — es konnte ja misslingen. Dann hatte er kein Mittel! Niemand durfte ihn dann verdächtigen.

Das Gold ins Haar zu bringen, war durchaus nicht einfach. Denn George sah in der Gitterzelle, die seinen Arbeitsplatz darstellte, und wurde von rechts und von links und durch die fast pausenlos patrouillierenden Polizisten und den Abteilungsleiter beobachtet. Nur, minuter sollte ein Goldstück zu Boden, dann mußte man die Sekunde des Rückens benutzen und es ins Haar schieben.

Das erste gelang. Beim zweiten ging es viel besser. Das dritte war mit raschem Griff in Verborgenen.

Nun ließ es sich nicht mehr aushalten. George war mitten im Abenteuer! Nun war die Kontrolle nach Geschäftsstschluß. Bisher hatte man ihm nie das Haar durchsucht. Man würde es wohl auch heute nicht tun.

Trotzdem ging George mit merkwürdiger Ungehörigkeit zum Umkleiden, als der Dienst zu Ende war. Im Gang zwischen den beiden Garderoben hielt ihn eine harte, gefühllose Hand fest.

„Rückkommen!“ George überließ es liebedenklich. Ein Glück, daß er die gute Idee mit dem Protokoll gehabt hatte! Sonst wäre er jetzt glatt verloren gewesen!

Die Leibsuchung brachte rasch die drei Goldstücke zutage. Der Detektiv, der George ins Haar gegriffen und das Gold dort entdeckt hatte, grinst abseufzend.

„Na, was ist das, guter Freund?“

George suchte mit den Schultern. Es froh ihn plötzlich bei den kalten Augen des Detektivs. Er konnte nichts anderes tun, als von seinem Plan zu erzählen, durch den er hoffte, die Aufmerksamkeit der Bankleitung auf sich zu ziehen.

Der Detektiv nickte. „Well, eine neue Methode! Haben damit kein Glück. Ihre Schreiberlei habe ich längst gelesen. Die Leitung der Bank weiß schon, was mit Ihnen los ist. Habe Bericht erstattet. Sie können gleich abrechnen. Detektiv zu spielen, sind Sie nicht angefleht, dafür bin ich mit meiner Kollegen da, verstanden?“

Er betäubt ging George. Der verfiel... Plan! Daß die Kleidung täglich durchsucht wurde, daran hatte er nicht gedacht. Das hatte ihn verraten. Mary würde entsetzt sein, daß er so dumm gewesen war. Wahrscheinlich würde er sogar noch bestraft. Teufel über Teufel!

Das stunde Gold.

# Tauwetter im Ruhrgebiet

In 24 Stunden Temperaturanstieg um 8,2 Grad

Das russisch-sibirische Hoch, das dem Ruhrgebiet in den letzten Tagen strengste Kälte und reichen Schneefall brachte, ist durch ein Azorenhoch abgelöst worden. Während am Montag um 19 Uhr die Temperatur noch 6,4 Grad unter Null lag, war am Dienstag um 18 Uhr die Lufttemperatur 1,8 Grad über Null. Am Dienstagabend setzte im Ruhrgebiet allgemein Regen ein.

Innerhalb von 24 Stunden ist demnach in Westdeutschland ein Temperaturanstieg von 8,2 Grad zu verzeichnen. Vom Reichswetterdienst in Essen wird vorausgesehen, daß in den nächsten Tagen die Temperaturen im Niederland bis auf 5 bis 7 Grad über Null ansteigen werden.

## Ein Meter Eis auf der Donau

Infolge der anhaltenden Kälte der letzten Tage hat sich nun auch im Hauptarm der Donau in Regensburg ein Eisstoß mit einer durchschnittlichen Dicke von einem halben Meter eingestellt. Der nördliche Donauarm ist schon seit mehreren Tagen mit einer festen Eisschicht bedeckt. Von Passau bis Bohburg, mit geringen Ausnahmen, ist die Donau mit einer festen Eisschicht von durchschnittlich einem halben bis zu einem Meter Dicke bedeckt, ein Ereignis, wie es nur in ganz wenigen Wintern bisher zu verzeichnen war.

## Schneestürme über Mitteldeutschland

Tauwetter in England.

Dem winterlichen Weihnachtswetter nach weitläufigen Nord- und Mitteldeutschland, das die letzten Tage für die nächsten Tage ist nach Angaben der Meteorologen mit weiteren Schneefällen zu rechnen. Die Temperaturen waren in den einzelnen Gauen sehr verschieden. Am stärksten war die Kälte in Ostpreußen sowie in Thüringen und in Salzburg, wo überall minus 20 Grad verzeichnet wurden. Eine erhebliche Frostverfärbung hat es weiterhin in Frankreich am

von der Firma Albert Zealand in Buchholz; 1 Rauchhände von der Firma Mich. Leppert AG in Einbach; 1 Schlafzimmerrückenschale und 2 Nachtschlammeln von der Geb. Eisenstein GmbH in Bismarckwerder; 1 Satz (125 kg.) Weizenmehl von der Firma T. Wiener, Dresden; 6 Damenwäsche-Garnituren von der Firma Schüller u. Co. in Taura 1 Führerbild im Rahmen und Glas von der Firma P. Straußberger u. Co. in Holzhausen bei Leipzig; 14 Juwelen-Garnituren, 3 Badeanzüge und 1 Strandaugzeug von der sächsischen Korsettmaschinenfabrik Max Frank in Chemnitz; 90 Tafel-Schokoladen von den Kakaos- und Schokoladenwerken Fri. Pfluga in Töbelen (Aachen); 6 Paar wollene Herrensocken von der Firma Otto Runge in Oberlungwitz; 12 Paar Damenstrümpfe von den Strümpffabriken S. Siedewitz AG in Neudorf; 9 Paar wollene Herrensocken von den Elbewerke in Oberlungwitz; 1 Karton Hosenträgergarnituren von Herr Carraz, Vertreter der Firma Reind. Hollmacher in Großröhrsdorf; 1 Dorette-Beutdecke von der Dresdener Gardinen und Spitzen-Manufaktur AG in Dresden-Dobritz u. a. In jedem lächelt das Glück — jeder beteiligt sich an der Neujahrsbitte 1939 für das NSDAP!

## Stabschef Viktor Luge 48 Jahre alt

Einer der ersten Kämpfer des Nationalsozialismus in Norddeutschland

Am 28. Dezember begeht der Stabschef der SA, Viktor Luge, seinen 48. Geburtstag. In den ersten Anfängen der Bewegung kam er zu Adolf Hitler als einer der ersten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Norddeutschland. Es war kein leichter Boden, auf dem er stand: Berlin, Hamburg, das sächsische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet waren seit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 immer wieder in fast regelmäßigen Abständen vom tiefer marxistischen Aufwuchs durchschüttelt worden. Der Gau Ruhr, dessen Gaukreisführer Viktor Luge bald nach der Neugründung der NSDAP wurde, war eine Hochburg des Marxismus. In unermüdlicher Arbeit, mit unerhörten Opfern mußte die nationalsozialistische Idee hier hineingetragen werden in das Volk. Aber was einmal gewonnen worden war, das stand auch fest und tren zum Führer und zur Bewegung.

Viktor Luge, der Frontoffizier des Weltkrieges, hat den Kampf der SA von seinen ersten Anfängen an mitgemacht. Wie jeder SA-Mann hat auch er um jeden Fußbreit Boden, um jede Seele des deutschen Menschen ringen müssen. Nach der Gründung von Partei und SA im Jahre 1925 führte Luge die Neuorganisation der Verbände, ihre Einteilung und ihre Dienstabzeichen nach seinen Vorschlägen bei den SA-Formationen ein. 1927 wurde er zum SA-Führer für das Ruhrgebiet und gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt. Nach dem Tode des nieder-sächsischen SA-Führers Major a. D. Dingeldey trat er 1930 dessen Nachfolge als Oberster SA-Führer Nord an mit dem Sitz in Hannover. Nach der Neueinteilung der SA wurde Luge zum Gruppenführer Nord und 1932 zum Obergruppenführer und Führer der Obergruppe West in Hannover ernannt.

Als ihn dann im Jahre 1934 der Befehl des Führers zum Stabschef der SA berief, da war es die größte und härteste Aufgabe, vor die Viktor Luge gestellt wurde. Unter seiner Führung wurde die SA zu einer geschulten, glaubensstarken, dem Führer fanatisch ergebenen Truppe. Immer dann, wenn es darum geht, die unbedingte Treue und den unzerstörbaren Glauben an die Führung zu erweisen, da soll diese Truppe des politischen Soldaten als der Grundstock nationalsozialistischer Treue und Zuverlässigkeit im Volk stehen.

## Lawinenunglück in Japan

Bereits 39 Tote geborgen. — 43 Arbeiter liegen noch unter den Schneemassen.

Schwere Schneefälle, die über Japan niedergegangen sind, haben bei Shiobuni in Mitteljapan durch eine Lawine großen Ausmaßes ein furchtbares Unglück hervorgerufen. Während der Arbeitszeit ging eine Lawine über einer Fabrik nieder und verschüttete die Arbeiter. Nach kurzer Zeit bereits wurde mit den Aufbaumungs- und Bergungsarbeiten begonnen, wobei es gelang, ein der Verschütteten verlor zu bergen, während 39 weitere schon tot waren. 43 Arbeiter liegen noch unter den

Main mit 16 Grad Kälte und in München mit 11 Grad. Woher war es in der Reichshauptstadt und in Mitteldeutschland, wo das Thermometer „nur“ auf 8 Grad absank. Am wärmsten ist es gegenwärtig an der Nordsee, wo die aus dem Nordwesten einströmenden Warmluftmassen das Thermometer bis über den Gefrierpunkt haben aufheizen lassen. Bei Magdeburg ist die Eibe, nachdem sich das Eis bereits einige Male vorübergehend festgesetzt hatte, jetzt in Fetten gelegt. Es werden einige Wochen vergehen, ehe der Strom nach Weg bahnen wieder ungehindert dahinfließen kann.

Infolge der starken Schneefälle haben die Stilläufer und die Schlittenfahrer überall beste Gelegenheit für den Wintersport. Berlin erlebte am dritten Weihnachtstagsabend einen Schneesturm, der in den Außenbezirken zahllose Behabungen im Gefolge hatte. Die Floctenmassen, die vom Wind durch die Straßen gepeitscht wurden, häuften sich bald zu Schneebürgen an, durch die der Verkehr erheblich behindert wurde. In Hamburg war es während eines Schneesturms zeitweise so dunkel, daß die Straßenbahnen und die Kraftwagen sich nur mit Hilfe der Scheinwerfer einen Weg bahnen konnten.

## 100 Todesopfer der Kältewelle in England

In England waren die Weihnachtstage die schmerzreichsten seit 20 Jahren. Die Straßen waren außerhalb der großen Städte für jeden Verkehr unpassierbar. Viele Dörfer waren geradezu von der Umwelt abgeschnitten. Der Flugdienst lag brach. Das Londoner Transportamt hat durch die Kältewelle und seine Verteilerleistungen Mehrausgaben in Höhe von dreizehn Millionen Reichsmark gehabt. Die Verluste an Autos verzeichneten infolge des Ausfalls von fünf Millionen an Kraftfahrzeugen einen erheblichen Einnahmeverlust. Während der Weihnachtstage kamen elf Menschen bei Bränden ums Leben; vier starben an den Folgen der Kälte. Insgesamt hat die Kältewelle in England rund hundert Menschenleben gefordert.

Wie an der Nordsee, so folgten auch in England den winterlichen Weihnachtstagen sehr reich Tauwetter und heftige Regengüsse. Da jedoch von Skandinavien her neue Kaltluft anstrich, wird das Tauwetter über der Nordsee sich möglicherweise nicht weiter nach Süden ausbreiten.

Schneemassen begraben; ihr Schicksal ist noch ungewiß. Die Rettungsarbeiten galten sich, da die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig geworden sind, außerordentlich schwierig.

## Weihnachtsgaben durch Luftverkehr

Der diesjährige Weihnachtswersand brachte im Luftgüterverkehr dem Flughafen Halle-Leipzig ein gewaltiges Aufkommen an Frachtmengen. Es waren nicht nur Handelsgüter, die während der Weihnachtszeit im Luftverkehr transportiert wurden, sondern auch in großem Maß Weihnachtsgaben von Privatpersonen, die noch rechtzeitig vor dem Fest in die Hand der Empfänger gelangten. Hier hat es sich gezeigt, daß der Luftverkehrverband auch schwierigen Aufgaben gewachsen ist und als Helfer in der Not anzusehen ist.

Für unseren mitteldeutschen Wirtschaftsraum bietet der Luftverkehrverband gewaltige Zeiterparnisse. Neben guten Tagesverbindungen nach Frankfurt, Köln, Stuttgart, München, Wien, Paris, Brüssel, London, Mailand, Rom usw. besteht ein nach allen wichtigen Städten Europas führendes Nacht-Frachtliniennetz ab Flughafen Halle-Leipzig um 22.05 und 0.40 Uhr, das die Möglichkeit schafft, schon am nächsten Morgen die Güter dem Empfänger auszubändigen.

Der Luftverkehrverband bietet nicht nur eine schnellere Beförderungsmöglichkeit, sondern hat auch den Vorteil, daß die Sendungen schnellstens dem Empfänger ausgeliefert werden, da die Zollamtliche Abfertigung schon aus dem Flughafen erfolgt.

Für Orte außerhalb der Flughafenstädte gibt der Luftverkehrverband sowie der Autobusverkehr der Luftverkehr Verkehrsgesellschaft durch diesen Zubringerdienst werden aus dem Bahnhof bis zur Station Schkeuditz und durch die Autobusse bis Leipzig befördert, wo sie von der Deutschen Luftpost in Empfang genommen werden.

Über  
100  
wertvolle Preise  
stiftete die sächs. Wirtschaft  
für die besten Schätzungen  
der Neujahrsbitte des  
NSDAP

Zum Jahreswechsel ist es gute Sitte  
zu spenden für die Neujahrsbitte!

Hauptstiftleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst, stellv. Hauptstiftleiter: Werner Rausch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XI 38: 1117. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig.

## Starker Weihnachtsreiseverkehr

565.000 Personen verließen in Fernzügen Berlin.

Der Weihnachtsreiseverkehr war in Deutschland wieder außerordentlich stark. So verließen allein in Berlin in der Zeit vom 17. bis 25. Dezember außer den Fahrplanmäßigen Zügen 585 Vor-, Nach- und Sonderzüge, dazu 59 Weihnachtsfeierzüge und vier Arbeitsdiensturlaubzüge die Reichshauptstadt! Von den Fahrplanausgaben der zehn großen Berliner Fernbahnhöfe und den Berliner Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros sind in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember 178.000 Fahrkarten ausgeben worden. In dem gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 127.947 Fahrkarten herausgegeben. Der Weihnachtsverkehr steigerte sich somit in diesem Jahre um 11 v. H. gegenüber dem Vorjahr.

In der Zahl der von den Berliner Bahnhöfen und den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros verkauften Fahrkarten kommen 10 v. H. für den Durchgangsverkehr hinzu, so daß rund 526.000 Reisende in der Zeit vom 20. Dezember bis zum 24. 12. von den Berliner Bahnhöfen befördert worden sind. Hinzu kommen noch für den 1. und 2. Feiertag schätzungsweise 40.000 Reisende, so daß insgesamt vom 20. bis einschließl. 26. Dezember 566.000 Personen in Fernzügen Berlin verlassen haben.

Im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr sind am 1. Weihnachtstagsfesttag 1.080.000 Personen und am 2. Weihnachtstagsfesttag 1.190.000 Personen befördert worden.

## Der Memeler Kistenjude Higsloh ins Ausland geflüchtet.

Sogar seine „eigenen Kist“ hat er gepreßelt.

Memel, 27. Dezember. Dieser Tage flüchtete der jüdische Inhaber der großen Memeler Kistenfabrik Higsloh nach Sinterlassung einer Kreditschuld von 1 Million Lit, das sind rund 400.000 Reichsmark, ins Ausland, vermutlich nach Holland. Ueber die hinterlassene Vermögensschuld des Juden ist ein Konkursverfahren eröffnet worden. Von dem Betrage sind eine Reihe memelischer Banken und Firmen betroffen worden. Higsloh machte bei seinen Betrugereien auch nicht vor seinen Rassegenossen Halt. So hat das Bankunternehmen des Juden Komikoff, der sein Vermögen aus den Schachergeschäften der großen sowjetrussischen Zuckertransporte für das Memelland und Litauen der Jahre 1933 bis 1935 gezogen hat, erhebliche Verluste erlitten.

## Verbot der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei in Kraft.

Prag, 27. Dezember. Das Amtsblatt der Tschecho-Slowakischen Republik veröffentlicht in seiner morgigen Nummer folgende Kundmachung des Innenministeriums:

Die Regierung der Tschecho-Slowakischen Republik hat gemäß § 9 der Regierungsverordnung vom 23. Dezember 1938 über die politischen Parteien die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (Sektion der Kommunistischen Internationale) im Lande Böhmen und Mähren-Schlesien aufgelöst, weil ihre Tätigkeit das öffentliche Interesse bedrohte. Die Auflösung tritt mit dem Tage der Verkündung im Amtsblatt der Tschecho-Slowakischen Republik in Kraft.

## Französische Anleihe bei holländischen und schweizerischen Banken.

Bekanntgabe in einer Rundfunkrede durch den Finanzminister Renaud.

Paris, 27. Dezember. Finanzminister Paul Renaud kündigte in seiner Rundfunkansprache, die kaum eine Viertelstunde dauerte, an, daß die französische Regierung bei holländischen und schweizerischen Banken eine 4prozentige Anleihe in Höhe von 175 Millionen Gulden (etwa 35 Milliarden Franken) aufgenommen habe, die zum Kurse von 95 unter Part aufgelegt, in 30 Jahren rückzahlbar sei. Diese Anleihe, von der 100 Millionen in Holland und 75 Millionen in der Schweiz untergebracht seien, ist dazu bestimmt, die verschiedenen im Auslande untergebrachten Anleihen der französischen Eisenbahngesellschaften abzudecken, die sich etwa auf die gleiche Höhe belaufen.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen unterstrich der Finanzminister die erfreulichen Ergebnisse der bisherigen Bemühungen zur friedlichen Wiederherstellung des Landes. Diese Ergebnisse deuteten sich in einer Sanfte der Renten und vor allem in einer Rückkehr der ausgewanderten und geborteten Kapitalien aus, was auf ein Wiederaufleben des Vertrauens schließen lasse. Renaud erklärte abschließend, daß auf ein volles Vertrauen zu einer endgültigen Wiedergeburt habe, wenn vielleicht auch noch manche Schwierigkeiten überwunden werden müßten.

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich, zugleich im Namen der Eltern.

Gerhard Riedel u. Frau Dorothea geb. Schmidt

Dippoldiswalde, im Dezember 1938.

Voranzeige!

»Haus Seeblick« Paulsdorf

a. d. Talferre Walter

Große Silvesterfeier

im Saal und sämtlichen Räumen mit allerlei Ueberraschungen

Beginn 19<sup>39</sup> Uhr

Tischbestellung schon jetzt erbeten. Ruf Nr. 433

## Neujahrskarten

Große Auswahl bei

P. Quase

Größeres

Schulmädchen

täglich für mehrere Stunden zu leichter Hausarbeit u. Wegebefolgen sofort gesucht. Näheres Fr. Anders, Rabenauer Str. 38

Geschirrführer

gesucht

Eßgewerk Max Ritzsche Rößeltal bei Schmiedeburg

Für eilige Leser

Sandervelde ✶
Der belgische Marxist Sandervelde, der noch kürzlich in Zusammenhang mit der durch die Wachenhaftigen in der sozialdemokratischen Partei herausgeschworenen Schwierigkeiten der Regierung Spaal hervortrat, ist in Brüssel gestorben.

Stowaten drängen auf Austritt aus der Genfer Liga.
Melbourne aus französischer Quelle zufolge ist man in politischen Kreisen Brags der Ansicht, daß die tschecho-slowakische Regierung demnach den Entschluß fassen werde, aus der Genfer Liga auszutreten. Vor allem sollen die Stowaten den Austritt fordern.

Der bisherige rumänische Außenminister Petrescu Comnen wurde zum Botschafter im Vatikan ernannt.

Ein 10jährige Aufzuchtungsprogramm Hauptens sieht einen Gesamtanbau von 37 Millionen Fund für das Jahr 1940.

Der Polizeichef von Montevideo hat eine antisowjetische Gewerkschaft verboten, die von bolschewistischen Elementen im Zusammenhang mit den Ausschreitungen während des tschechischen Streikereises einberufen war.

aus fährt in wartende Menge. In Gdingen geriet ein Autobus beim Bremsen an einer Haltestelle auf der bereits fahrbahn ins Schiefen und fuhr in eine Gruppe wartender Fahrgäste hinein. Fünf Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo inzwischen einer der Verunglückten den Verletzungen erlegen ist. Von der Polizei wird als Ursache des Unglücks ein Schaden an der Steuerung des Autobus angegeben, für den den Autobusführer keine Schuld trifft.

Drei Brüder auf dem Eise eingebrochen. Auf dem Goldenen See bei Schwerin brachen am Samstag drei Männer ein, drei Brüder Reinhardt aus Groß-Zhuraw, die ihren Weg nach dem Dorf Goldenen über das Eis abtaten wollten. Die auf ihre Ruhe hin zu Hilfe eilenden Dorfbewohner konnten infolge der Dunkelheit nur einen der drei Brüder retten.

Jüdische „Butterfabrikanten“ in Polen verhaftet. Da in den letzten Tagen der Butterverbrauch wegen der Festtage in der Provinz Polen erheblich anstieg, war auf den Märkten eine neue „Butterforte“ aufgetaucht. Jüdische Gauner machten sich nämlich die steigende Nachfrage zunutze und stellten ein Fettgemisch her, das wie Butter ausah, aber in höchst unhygienischer Weise aus einem feinen Teil Butter, aus Wasser, Margarine und sonstigen Fetten zusammengemischt war. Dieses Gemenge wurde als „Landbutter“ zu niedrigem Preise verkauft. Der Polizei ist es gelungen, zwei dieser „Butterfabrikanten“ zu verhaften.

Kind bei einer Flugzeuglandung getötet. Als ein Postflugzeug auf der Insel Ull (Jüdersee) landete, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Kind wurde von den Tragflächen gestreift und getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug im Nebel auf dem Eise landen mußte, wo sich zahlreiche Neugierige eingeklemmt hatten, die voller Ungeduld auf das Eintreffen des Flugzeuges warteten, da die Insel Ull schon seit mehreren Tagen von der Außenwelt völlig abgeschnitten war.

Generalquartier-Kaserne niedergebrannt. In Rontauban in Südböhmen brach in der dortigen Kaserne des 16. General-Edwigenregiments Feuer aus, das sich infolge Wassermangels sehr rasch ausbreiten konnte. Das Hauptgebäude, das ungefähr 120 Meter lang ist und mehrere Stockwerke umfaßt, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Professor Vinda, ein persönlicher Freund Mussolinis, gestorben. In Mailand starb der Chirurg Professor Ambrogio Vinda, ein persönlicher Freund Mussolinis. Prof. Vinda hat Mussolini von den schweren Kriegsverletzungen, die Mussolini am 23. Februar 1917 auf dem Karst erlitten hatte, wiederhergestellt. Der Duce hat dem Verbandssekretär der faschistischen Partei in Mailand anlässlich des Hinscheidens des verdienten Arztes, der auch zu den ersten faschistischen Kämpfern gehörte, ein herzliches Beileidstelegramm geschickt.

Vier nordische Kirchen in Brand gekostet. In Nordirland wurden während der Weihnachtstage in vier Kirchen Sabotageakte verübt. In Strabane wurden drei Kirchen angezündet. In Seaford kam es in der Heiligabend der Kirche zu einer Explosion. Ueber die Urheber konnte bisher nichts ermittelt werden.

Feierliche Beisetzung des Generals Anido. In Ballabotik wurde der verstorbene nationalspanische Minister für Offensiv-Sicherheit, General Martinez Anido, feierlich beerdigt. Gemäß dem Staatsdekret General Francos wurden dem toten General die Ehren eines Oberbefehlshabers der Wehrmacht erwiesen.

Giftmordanschlag auf den Ministerpräsidenten von Siam. Einem Neuter-Bericht aus Bangkok zufolge, ist zum drittenmal in vier Jahren der Versuch unternommen worden, den Ministerpräsidenten von Siam, Phibul Songgram, zu vergiften. Songgram erkrankte vor einigen Tagen plötzlich zusammen mit Frau und Tochter. Wie die Untersuchung ergab, war das Gift von dem Ministerpräsidenten vergiftet.

Andenkenjäger entfeinden die Braut. Natürlich ist der Ort der Gegend New York, wo sich die Jagd nach „Andenken“ von populären Bühnensternen schon zu einer gemeingefährlichen Vertriebsart entwickelt hat. Ein Schlägerjäger El. wollte heiraten und sein Kellner hatte natürlich dafür gesorgt, daß die Braut eine große „Scha“ mit besterem Publikum wurde. Das Brautpaar nahm nach dem Verlassen der Kirche die Huldigungen der Menge entgegen und mußte viele Hände schütteln. Bei dieser Gelegenheit schüttelten zunächst ein paar Verbreiterinnen des „schönen El.“ kleine Stüchchen aus dem Brautkleider mit der Schere heraus, um ein „Andenken“ mitnehmen zu können. Dieses Beispiel hatte eine tolle Wirkung. Im Nu war der ganze Brautkleider unter die Andenkenjäger aufgereiht. Diejenigen, die kein Gelderlösis abdelonnen hatten, kürzten sich nun mit Scheren über das düstige Gewand der Braut.

Vergratung am Lago Maggiore. Nach starken Schneefällen ereignete sich am Lago Maggiore ein Vergratung. Etwa einhundert Rübmeteter Gestein und Schlutt lösten sich von der Felsunterlage los und verschütteten die Staatsstraße zwischen Lavino und Umino. Die Straße mußte für den Verkehr gesperrt werden.

Zwei Todesopfer eines Eifersuchtdramas. Am Ufer des Lago Maggiore spielte sich ein blutiges Eifersuchtdrama ab. Ein 10jährige Rinder leuete nach kurzem Wortwechsel auf eine frühere Braut sowie einen Kaufmann aus Locarno Schüsse ab. Beide Opfer waren sofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Weltpolitik in Umrissen Erwachende Völker

In den Februartagen des Jahres 1938 richtete Stalin einen Brief an die Sowjetöffentlichkeit, in dem er noch einmal ein Bekenntnis zur Einmischung in die Angelegenheiten der anderen Staaten ablegte. Es gelte, so verständete der rote Diktator, die Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen der Mittel- und westeuropäischen Staaten zu verhärfen. Mit Genehmigung können wir heute feststellen, daß das nun zu Ende gehende Jahr dem jüdischen Bolschewismus entgegen seinen Hoffnungen schwere Niederlagen gebracht hat. Der österreichische Zwangsstaat, der die Beziehungen der europäischen Nationen erheblich belastete, weil er ein Denkmal der Bergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker darstellte, ist beseitigt. Das Nationalitätenproblem der Tschecho-Slowakei wurde dank der Disziplin Deutschlands durch vier verantwortungsbewußte Staatsmänner gelöst, ohne daß es darüber zum Krieg gekommen ist. Der Beweis ist geführt worden, daß es möglich ist, schwierigste Probleme zu lösen und große Irrtümer aus der Verfallter Epoche zu beseitigen, sofern nur ein ernster Wille vorhanden ist und - Moskau ferngehalten wird.

Ernüchterung in Frankreich und England

Als ein Fortschritt ist es zu bewerten, daß die Erkenntnis von der zerstörenden Wirkung jedes Faktierens mit Moskau auch bereits die Innenpolitik der Formaldemokratien zu beeinflussen vermag. So hat unser Nachbar im Westen, Frankreich, der bis in die Apriltage hinein unter Chautemps und Leon Blum „Vollfrontpolitik“ gemacht hat, unter der von Daladier geführten Regierung der nationalen Verteidigung die sozialistischen Experimente abgetroffen und nach der Epoche phrasenreicher Verheißungen wieder den Weg in die ernste Arbeit gesucht. Erleichtert wurde diese Umstellung dadurch, daß die Kommunisten und die Sozialisten wiederholt den Arbeitsfrieden durch große Streiks gefährdet haben. Wie gerüttelt aber die Vollfrontpolitik für Frankreich gewesen ist, ging so recht daraus hervor, daß Daladier als Erbschaft einen Nehtbetrag im Staatshaushalt in Höhe von 36 Milliarden Franken übernehmen mußte. Auch England hat wieder einen Blick für Realitäten bekommen. So hat am 14. Februar Anthony Eden, der unentwachte Kaiser im Streit gegen Deutschland und Italien, Chamberlain wegen „grundtätlicher Verschiedenheiten der Ansichten und der Methoden“ sein Amt zur Verfügung gestellt und dadurch den Weg für die am 16. April erfolgte Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens und die Anerkennung des italienischen Imperiums durch England (16. 11.) frei gemacht. Die Leitung des Außenministeriums übernahm danach Lord Halifax.

Dritte Bürgerkriegsweihnacht in Spanien

Außerordentlich reger ist Moskau auch jetzt noch in den dem bolschewistischen Terror unterworfenen spanischen Gebieten tätig. Diese Einmischung hat nun zwar Spanien eine dritte Bürgerkriegsweihnacht beschert, jedoch nicht verhindern können, daß der nationalspanische Staatschef Franco auch in diesem Jahr bedeutensame Erfolge zu erringen vermochte. So ist es den nationalspanischen Truppen im April in einer wuchtigen Offensive gelungen, durch die rote Front nach der Mittelmeerküste vorzustößen und Barcelona von Valencia zu trennen. Die Blutopfer, die das kommunistische Verbrechen in Spanien bereits erfordert hat, sind ungeheuer groß, haben doch, wie bei einer Rundgebung anlässlich des zweiten Jahrestages der nationalen Erhebung mitgeteilt wurde, allein in Madrid, Valencia und Barcelona 135.000 Personen unter den Händen der bolschewistischen Heer ihr Leben gelassen.

Tod und Grauen im Land am Jordan

Außerhalb Europas hat das Geschehen in Palästina a mehrfach die Augen auf sich gezogen. Die britischen Truppen veranstalteten mehrfach Strafexpeditionen, bei denen Hunderte von Häusern der Araber in die Luft gesprengt und selbst Frauen und Kinder getötet worden sind. Selbst Flugzeuge wurden gegen die Araber eingesetzt, ohne daß dadurch der Widerstand der arabischen Bevölkerung gegen die Enteignung ihrer Heimat, in der sie überaus länger wohnen, als jemals Israel dieses Land in Besitz gehabt hat, gebrochen werden konnte. Einen Erfolg haben die arabischen Freiheitskämpfer insofern zu verzeichnen, als der Plan einer Dreiteilung des Landes nunmehr als undurchführbar verworfen worden ist.

Japanischer Siegeszug durch China

Am japanischen Konflikt hat Deutschland zu Beginn des Jahres 1938 den Versuch gemacht, einen Ausgleich zwischen Japan und China herbeizuführen, davon ausgehend, daß für beide Länder die Zusammenarbeit eine Notwendigkeit ist. Ein Erfolg war diesen Bemühungen nicht beschieden. Im weiteren Verlauf des Jahres haben die Japaner dann an allen Fronten die Offensive wieder aufgenommen und trotz der Durchschneidung der Tümmel des Hoangho weite Gebiete Mittelchinas und dazu die Hauptstadt Kanting und die Erzhauptstadt Hankau besetzt. Zur größten Ueberraschung der Chinesen landeten die Japaner schließlich auch noch in der Blasbucht Truppen, die wenige Tage später in Kanton, der Hauptstadt Südhinas, von der einst Tschingaischkei seinen Triumphzug nach dem Norden angetreten hat, ihren Einzug halten konnten.

So hat das Jahr 1938 mannigfache Fortschritte in der Sicherung des Friedens gebracht, zugleich aber auch Klarheit darüber, daß jeder Erfolg im Dienste des Friedens Moskau erst recht veranlaßt, seine Agenten in die

Welt zu schicken, um Zwietracht zu säen und Konflikte zu provozieren. Ein Land, in dem die Massenabstufung politischer Gefangener an der Tagesordnung ist, in dem in graufigen Schauprozessen die um die Macht ringenden Eliten sich selbst an die Kehle springen, das hat freilich von der Ordnung der Weltverbältnisse nichts zu erhoffen. Darum auch hat Moskau zu jeder Zeit ein Ziel: die Brandstiftung in anderen Ländern.

Herzliche Kameradschaft mit Italien

Als Schutzkräfte der Kultur haben sich diesem Weltfeind gegenüber Deutschland, Italien und Japan bewährt. Wie fest die Achse Berlin-Rom ist, hat sich so recht in den Tagen der Heimkehr der Ostmark gezeigt. Ebenso standen Deutschland und Italien in der tschechischen Krise an Seite, beide bereit zum letzten Einsatz. Es ist nur natürlich, daß die deutsch-italienischen Beziehungen, je länger die Zusammenarbeit dauert, an Herzlichkeit gewinnen. Einen äußeren Ausdruck dafür bildet der gegenseitige Besuchs austausch - so weilten in diesem Jahre 3. B. der Führer, Rudolf Hess, der Reichsbauernführer Darré, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Stabschef Luge in Italien, während wir u. a. Marschall Balbo und den Generalstabschef bei uns begrüßen konnten - sowie die Ergänzung der politischen Achse durch ein deutsch-italienisches Kulturabkommen. Vertieft wird diese Kameradschaft durch die direkte Nahrungnahme der Völker, wie sie mit den Redf.-Reisen nach Italien und dem Einsatz italienischer Arbeiter in Deutschland gegeben ist. Die innere Übereinstimmung der beiden Länder kam erneut zum Ausdruck darin, daß nun auch Italien die Fragenfrage angepackt und sich zu Abwehrmaßnahmen gegen die Juden entschlossen hat. Bezeichnend für den weiten Blick der italienischen Politik war die Vereinigung der bisher italienischen Kolonie Vöhen mit dem Mutterland, durch die die Grenzen Italiens bis an den Wüstenrand ausgedehnt worden sind.

Normalisierung der Beziehungen zu Prag

Die Beziehungen Deutschlands zur Tschecho-Slowakei haben nach der Lösung der subalternen Fragen sehr rasch einen normalen Charakter angenommen. So hat das im Januar 1938 in einer Neujahrsansprache von Konrad Henlein ausgesprochene Wort: „Das tschechische Volk wird erkennen müssen, daß es niemals einen Ausgleich mit unserem großen Nachbar Deutschland geben wird ohne den Frieden unserer Subetendeutschen“ sehr rasch seine Bestätigung gefunden. Es ist unsere Hoffnung, daß nun im neuen Jahr die Freundschaft des Friedens neue Erfolge erringen werden, zumal sich gerade in der tschechischen Krise gezeigt hat, daß Moskau aktionsfähig nur auf dem Gebiete der Zerkleinerung und der Vernichtung ist. So ist es geradezu von bombastischer Bedeutung, daß der gleiche 13. März 1938, der Tag der Begründung des Großdeutschen Reiches, in Moskau 18 ehemaligen Sowjetgroßen den Genickschuß des S.W.-Zenters brachte.

„Wirklich ein hartes Stück“

Offener Brief des nationalspanischen Pressechefs an Lord Halifax. Der Chef der nationalspanischen Presseabteilung, Arnau, hat anlässlich des Spionagezwischenfalles von Tzun an den britischen Außenminister Lord Halifax einen Offenen Brief gerichtet. Der Pressechef beklagt darin die unfaire Haltung der britischen Presse und gewisser britischer Nachrichtenagenturen gegenüber dem korrekten Vorgehen der nationalspanischen Behörden. Es sei, so stellt er sich, keineswegs mit den Regeln des Anstandes vereinbar, daß ein Beitritt eines englischen Beamten als ein nationalspanischer Mänder ausgelegt werde, das sich des Mittels bedient habe, belastende Dokumente in das Gepäck eines Kuriers hineinzuwickeln, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von anderen Vorgängen in Nationalspanien abzulenken. „Sie, Herr Außenminister, kennen genau den Sachverhalt! Ebenso könnten ihm britische Zeitungen und Agenturen kennen, wenn sie die Berichte ihrer Korrespondenten in Nationalspanien lesen würden. Wir verstehen den Schmerz jedes Engländers beim Bekanntwerden einer Nachricht vom Ueberbringen von Spionagedokumenten durch einen britischen Kurier. Diese Angelegenheit war wirklich ein hartes Stück!“ Zum Schluss erklärt Arnau: „Sie, Lord Halifax, wissen, daß unsere Haltung viel energischer sein könnte. Wir haben die Karten in der Hand und sind gewillt, sie auszuspielen.“

Chinesischer Friedenslühler?

Mitglieder der Kuomintang-Regierung begeben sich ins Ausland. Reuter meldet aus Shanghai, der Vizepräsident der chinesischen Regierungspartei und frühere Ministerpräsident Wangschingwei befinde sich auf dem Wege nach Hongkong, wo er Fühlung mit japanischen Vertretern aufnehmen wolle. Gerücheweise verlautet, daß sein Besuch den Vorläufer möglicher Friedensverhandlungen darstelle.

Auch Chou Kobaï, der Chef der Propaganda-Abteilung der Kuomintang-Regierung, soll sich in das Ausland begeben haben, ebenso der frühere Industrieminister Eben Annapo.

„Behropter“ in der Schweiz

350 Millionen Franken Wehrsteuer? In der Bundesversammlung der Schweiz wurde der Bericht des Bundesrates über die Verstärkung der Landesverteidigung genehmigt. Der Bericht sieht eine erhebliche

Vermehrung der Rüstungen in der Schweiz vor. Er stimmt insbesondere den Ausbau der Luftwaffe und der Artillerie sowie der Befestigungsanlagen. Für diese beiden Zwecke allein sind im Bericht rund 250 Millionen Franken eingeplant worden. Weitere 100 Millionen Franken entfallen auf Materialergänzungen bei den anderen Rüstungsgattungen, so daß insgesamt 350 Millionen Franken für Rüstungszwecke veranschlagt sind.

Die Finanzierung dieser Ausgaben soll dem Bericht zufolge wenigstens teilweise durch ein sogenanntes „Wehr-Opfer“ erfolgen, da es sich um außerordentliche Aufwendungen des Bundes handelt. Die Frage muß jedoch noch endgültig geprüft werden, ebenso wie die Frage einer Verbräugung, die verfassungsrechtlich verankert werden soll.

## Marginalische Kriegshebe

Jud Blum triumphiert auf dem sozialdemokratischen Landesparteitag.

Der sozialdemokratische Landesparteitag in Paris hat nach erregter und ausgedehnter Aussprache in einer Abstimmung, die gegen 3 Uhr morgens erfolgte, einer freundschaftlichen Entschließung des Juden Leon Blum zugestimmt. Die von Blum eingebrachte Entschließung erzielte 4322 Mandate, der Entwurf der von Paul Faure geführten Minderheit bei 1014 Enthaltungen 2837 Mandate.

Während der Debatte sind mehrfach Versuche unternommen worden, eine Einigung zwischen der Mehrheit und der Minderheit herbeizuführen, doch stießen sie auf schärfste Ablehnung durch Boromisti, der Verbindungsmann zur kommunistischen Internationale, mit seinen Anhängern. So wandte sich z. B. Lebas heftig gegen die von Paul Faure vorgeschlagene Revision aller gegenseitigen Botschaften und setzte sich dafür um so schärfer für die Beibehaltung des französisch-sowjetischen Paktes ein.

Kennzeichnend für die Geisteshaltung dieser Leute ist, daß der berüchtigte jüdische Kameradschafts-Grundriss sich selbst als „Kriegstreiber“ (Bellifera) bezeichnet! Einmal greift sich Jud Blum in die Diskussion ein und ergänzt noch sein Bild als Friedensnobelpreiser mit der Erklärung, daß jetzt in erster Linie bei England und den USA eine Ausrichtung für eine Annäherung dieser Staaten an die Sowjetunion gemacht werden müsse.

Die durch Paul Faure repräsentierte Richtung brachte nachdrücklich ihre Bedenken zum Ausdruck, daß in der Entschließung Blums bezüglich des Bündnisses Abkommens die Rede sei von einer „Korruption“ für die Niederlage Frankreichs. Dies ist eine peinliche Rückwirkungen im Ausland haben. Von der Unvermeidlichkeit des Krieges, so betonte sie, könne auf keinen Fall gesprochen werden. Frankreich stehe einer äußerst geschmeicheligen deutschen Politik gegenüber, gegen die auch die Entschließung Blums nichts anrichten würde.

Im weiteren Verlauf der Debatte zeigten sich immer wieder die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Urteils über das Bündnisabkommen. Ein Marginal rief dabei eine besondere Attacke gegen Caladrier und verlangte die Bildung eines Untersuchungsausschusses, der die Verantwortlichen für dieses „Verfall“ feststellen sollte.

Paul Faure, der Generalsekretär der Partei, wurde von seinen Freunden, als er nochmals seine außenpolitische Haltung darlegte, herzlich begrüßt mit dem Absingen der Internationale.

### Rücktritt Paul Faures?

Die erloschen Debatten und das Ergebnis der Schlus-

abstimmung zeigen, in welchem Zustande der Verwirrung und der Uneinigkeit sich die sozialdemokratische Partei in Frankreich befindet. Der Konflikt zwischen den Anhängern des jüdischen Parteivorsitzenden Leon Blum und der Gruppe um den Generalsekretär der Partei, Paul Faure, zu dessen Verteidigung der Parteitag nicht zuletzt zusammengetreten war, ist nur noch offener zutage getreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Paul Faure von seinem Posten zurücktreten wird, was verschiedene andere Rücktritte innerhalb der Partei nach sich ziehen kann.

Für Frankreichs Innenpolitik von Bedeutung ist ein Stellungswechsel Leon Blums. Blum hatte erklärt, daß die sogenannte Formel der Nationalen Einheit um die Volksfront überholt sei und man jetzt für eine Sammlung einer Regierungsbildung der demokratischen Kräfte eintreten müsse. Eine entsprechende Entschließung wurde mit 7076 Stimmen angenommen, während die einzige Gegenentschließung, die die Wahlreform und die Auflösung des Parlaments empfahl, nur 910 Stimmen auf sich vereinnahmte.

## Enttäuschung über Lima

Mageres Ergebnis der Panamerikanischen Konferenz.

Die Panamerikanische Konferenz in Lima ist nach langwierigen Verhandlungen hinter den Kulissen mit einer gemeinsamen Erklärung abgeschlossen worden, die nach außen hin den Eindruck der Einigkeit erwecken soll. Im Widerspruch dazu stehen jedoch die Reden auf der Konferenz, die deutlich erkennen lassen, wie verschieden die Ansichten und die Auffassungen auch jetzt noch sind, und die Auslassungen der Zeitungen, aus denen eine bittere Enttäuschung spricht. So sprechen die Zeitungen der Vereinigten Staaten unumwunden aus, daß das Ergebnis der Konferenz weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. In New York macht man mit schlecht verhohlenen Argwohn Argentinien als „Hauptschuldigen“ für den Mißerfolg verantwortlich. Argentinien, so heißt es, habe die geheimen und offenen Pläne Washingtons durchkreuzt und sich einer „totalitären Invasions“ gegenüber „empörend gleichgültig“ gezeigt. Die brasilianischen Zeitungen sprechen von einem „Mißerfolg der Vereinigten Staaten“. Aus den Kommentaren kann man deutlich erkennen, daß der Panke-Imperialismus den über-amerikanischen Staaten große Sorgen bereitet.

Die Schlußfolgerung der Lima-Konferenz befaßt sich eingangs mit der Stellung der Ausländer, wobei im wesentlichen der brasilianische Standpunkt sich durchgesetzt hat, nach dem das individuelle Recht der Ausländer in keiner Form beeinträchtigt werden soll. Den Regierungen werden in einem Klausulparagrafen „vorbeugende Maßnahmen“ gegen neue politische Betätigung der Ausländer empfohlen.

In den Schlußreden erklärte der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Hull, der Wahrheit widersprechend, Washington habe nie den Abschluß eines Militärpaktes beabsichtigt. Selbstverständlich fehlt in seiner Rede nicht das Schlagwort von der angeblichen Durchdringung Südamerikas mit unamerikanischem Gedankengut.

Als Ort der nächsten Konferenz wurde Bogota be-

## Der Soldat im Großdeutschen Reich

In der „Berliner Börsenzeitung“ befaßt sich Dr. Mier von Goh mit der Frage, ob der Soldat im Großdeutschen Reich politisch oder unpolitisch sein soll.

Der Verfasser geht davon aus, daß der Soldat eigentlich nie „unpolitisch“ war. Auch vor dem Kriegesbeginn, denn in der alten Armee war er durch den Fahneneid an den Landesherren gebunden, befand sich also im Gegensatz zu allen der Monarchie feindlich gesinnten Kreisen. Aus der politischen Vorstellung des Soldaten lehnte denn auch die Mehrheit der Frontsoldaten die sogenannte „Revolution“ von 1918 ab, da der soldatene Kämpfer nichts wissen wollte von den jüdischen und marxistischen Propheten, deren Propaganda den Umsturz in der Heimat herbeigeführt hatte. In der dann geschaffenen Reichswehr hatte der Soldat „unpolitisch“ im Sinne der Parteipolitik zu sein, das hinderte ihn aber nicht, in Opposition zu treten gegen die Kräfte, die der soldatischen Denkweise diametral entgegengesetzt waren und deren Wirkung den Bestand der Reichswehr gefährden mußte. Der Soldat hat also immer eine eigene Stellungnahme zu den Kräften gehabt, die das Volks- und Staatsleben beeinflussten. Er durfte natürlich nicht die „Freiheit“ der parteipolitischen Betätigung haben, wollte er seinen Daseinszweck nicht illusorisch machen.

War also die politische Grundeinstellung stets gegeben, so verwickelte sich allmählich die Auslegung des Begriffs „Politik“. Als man darunter nur noch Parteipolitik verstand, wurde der Soldat gezwungen, „unpolitisch“, das heißt, er nahm eine bewußte Abwehrhaltung gegen alles, was nach seiner Ueberzeugung Volk und Staat schaden konnte und schadete, ein. Schwer wurde dieser Entschluß dem Soldaten, als er eine Bewegung aufkommen sah, zu der er sich hingezogen fühlte, weil sie soldatisch war.

Der 30. Januar 1933 hat auch der Wehrmacht die Möglichkeit gegeben, die Farnung fallenzulassen. Sie ist seither in ihrem Tun und Handeln hochpolitisch, ist das Instrument zur Sicherung der Politik des Führers und der Bewegung und das Zentrum der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn im Wehrgesetz von 1935 immer noch der Satz steht: „Die Soldaten dürfen sich politisch nicht betätigen“, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. Das Verbot war hauptsächlich als Schutzmaßnahme während der Webergangszeit gedacht, heute ist unter politischer Betätigung nur das Ruhen des Wahl- und Abstimmungsrechtes sowie der Zugehörigkeit zur Partei und ihren Gliederungen während der Dauer des aktiven Wehrdienstes zu verstehen. In allem anderen ist der Soldat politisch, d. h., er ist Nationalsozialist in seiner Haltung und Bewährung. Die Bestimmung im Wehrgesetz hat ihre innere Begründung und Rechtfertigung in der Notwendigkeit, den Soldaten unter einer ausschließlichen Befehlsgewalt zu stellen und seine Zeit und Kraft auf die militärische Arbeit zu konzentrieren.

Der Soldat greift nicht in das politische Leben selbst ein, er denkt und lebt aber politisch, tut seinen Dienst, erfüllt von einem politischen Ideal, und er stirbt für die politische Befestigung seines Obersten Befehlshabers, des Führers.

## Werde Mitglied des RLB.

et eine Oellaterne, die er ein wenig hob, damit ihr Schein in das Dunkel falle, in der Linken einen Bambusstab.

„Was willst du, Tochter des Westens?“ fragte der Alte. „Liang-Fu-Tien“, antwortete Constanze überrascht und trat aus dem Schatten mitten in das Licht der Laterne.

„Er ist tot“, sagte leise der Alte. „Er starb, als er seinen Leib verlassen wollte, um zu dir zu eilen; denn er wußte dich in Not — und er liebte deinen Vater. Sein Körper war zu alt. Er hielt die Probe nicht mehr aus. Statt über Meere und Länder zu dir, zog seine Seele ins Nirwana.“

„Tot?“ fragte Constanze in ihrem Traum erschreckt. „Tot?“ Als er zu mir reisen wollte — nach Europa?“

Der Greis lächelte.

„Tochter der jungen Welt“, sagte er milde, „Liang-Fu-Tien war ein großer Weise. Er kannte alle Geheimnisse der alten Zeiten. Er kannte die ganze Kraft, die die Natur in die Seele gelegt hat. Er konnte Seele und Leib trennen und wieder verbinden, wie er wollte.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Constanze, und lächelte doch über die naive Gläubigkeit des Mönchs Torwächter.

„Ihr versteht so vieles nicht, weil ihr so viel zu wissen meint“, antwortete der. „Es ist nicht eure Schuld, es macht nur euer Leben schwerer, als es das unsere ist. Ich zähle euch — und wir verlieren uns.“

„An wen?“ fragte unwillkürlich Constanze.

„An alles, was unserer Hilfe bedarf.“

„Und das — meinen Sie — soll auch ich tun?“

„Wenn du es vermagst, Tochter Europas.“

„Und wer wird mir helfen?“

„Du selbst, wenn du tust, was dir geziemt.“

„Und was geziemt mir?“

„Denke an das Nächste.“

„Was ist das Nächste?“

„Was dir am schwersten wird.“

Schnell, Schlag auf Schlag, im Flüsterton, erfolgte Frage und Antwort.

„Am schwersten wird?“ wiederholte Constanze. „Am schwersten wird?“ Ich weiß nicht, was das sein könnte?“

„Prüfe dich, und du wirst es finden.“

„Liang-Fu-Tien sagte mir: Denke an deine Seele!“

„Folge seinem Wort. Er war der Weiseste. Denke an deine Seele; das heißt, prüfe dich selbst. Prüfe dich selbst, das heißt: Tu' das Schwere!“

„Wir nennen es Pflicht“, sagte leise Constanze.

Der Alte schwieg.

„Du mußt zurück“, sagte er drängend. „Dein junger Körper kann nicht leben ohne seine Seele.“

Wie seltsam ich träume, dachte Constanze und bemühte sich zu erwachen, ohne daß es ihr gelang.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

## Beachtet die Verkehrsregeln!

## DIE TOCHTER eines klugen Mannes

ROMAN VON MARLISE SONNEBORN

(27. Fortsetzung.)

Daß es ein öffentliches Tanzlokal zweiten Ranges war, wunderte sie. Aber sie sagte sich seinem Willen, froh, daß er sie ändern werde.

Sie kleidete sich einfach und ging früh. Eine Stunde mußte sie warten. Endlich kam er. Ach, aber nicht allein. Ein blondgefärbtes Mädchen hing an seinem Arm. Ein Lächeln der nicht zu verkennen war. Blah und empört stand sie auf. Er entschuldigte sich für einen Augenblick von dem Mädchen.

„Unabhängige Frau — Ihre Nachfolgerin. Die trägt ihren Stempel. Sie täuscht niemanden.“

„Leben Sie wohl“, sagte Constanze ruhig. „Ich sehe, Sie aus. Dennoch: Dank. Durch Sie habe ich gelernt, was Glück heißt. Ich werde es nie vergessen.“

„Zu liebenswürdig!“

„Sie sah ihm einen Augenblick fest in die Augen, hoffte immer noch, die Prüfung, die Strafe möge zu Ende sein. Er erwiderte ihren Blick ruhig und kalt. Sie sah, es war nichts mehr zu hoffen.“

Unwillkürlich lächelte sie — ein gutes, weiches, mütterliches Lächeln. Sie verstand: Es war ja auch so viel zerstreute Eitelkeit in seinem Zorn. Er glaubte sich als Mann behandelt.

Einem Augenblick stuchte er. Dies Lächeln hatte etwas so rührend Ueberlegendes.

Aber sein Vertrauen war restlos zerstört. Eine kurze Verbeugung; so trennten sie sich.

Constanze fuhr nach Hause, das heißt, in ihre kleine Wohnung, in die Mogystraße.

„Sie setzte sich auf das atmospärische Sofa. Mitten darauf, steif und fremd sah sie da, wunderte sich, daß das das Leben sei und daß sie eigentlich gar keinen Schmerz fühlte. Nur leer, so leer war ihre Seele. Und nicht nur ihre Seele! Sie brachte es nicht fertig, irgend etwas zu denken.“

Einmal nicht sein — das wäre Glück!

„Sterben? Bewahre! Sterben wäre feige und töricht. Traumbwo würde schon einmal ein Licht neu aufgehen, ein Strahl ihr erstorenes Sein wieder erwärmen.“

Aber einmal verlassen, auslösen für eine kurze, tiefe Zeit!

Langsam stand sie auf. Sie hatte gleich, damals, das Glaschen mitgenommen. Sie schaute sich nach dem wunderbaren Duft und dem tragend-weichen Versinken,

das er brachte. Vielleicht gönnte er ihr auch einen Traum. Es war so süß, zu träumen.

Sie atmete tief und lang die süßen Wellen, die der winzigen Phiole entströmten, verschloß sie wieder und warf sich auf ihr schmales Bett. Langsam fühlte sie sich erheben, fühlte sich entschweben; wunderbar durchströmten sie Frieden, Kraft und eine reine Freundschaft. Sie verlang in ein reines und golddurchglänhtes Blau, das sie eine Weile dahintrug, als ob sie von einer Wolke entführt werde. Dann sank sie allmählich wie aus großer Höhe herab.

„Ich schlafe ja gar nicht, dachte sie, ich weiß alles. Fred! Wie fern bist du mir — wie gleichgültig bist du mir. Du einer, einzelner, kleiner, winziger Mensch. Man muß nur den Abstand gewinnen. Dann wird alles erträglich. Alle Götter stürzen, wenn wir uns hoch genug erheben. Aber der Weg zur Höhe geht durch Leid.“

Mit einem Male fand sie auf rassem Boden unter einer hohen Pinie.

Dicht vor ihr erhob sich eine große Mauer. In dieser Mauer war ein Tor, seltsam und funktvoll gebaut, die hohe Mauer nur viele Meter überragend.

Der eigentliche Eingang war rund, wie der Boden einer Lampe. Er war verschlossen durch eine Tür aus Holz, das wunderbar geformt schien. Da ein seltsames Halbdunzel herrschte, konnte Constanze Einzelheiten nicht unterscheiden.

Rechts und links von dieser Tür wandten sich die Pfeiler empor, sie schienen gewaltige Schlangen darzustellen. Ueber dem Ganzen ragten, breit ausladend, wie die Masten eines mittelalterlichen Schiffes, die Konturen des Torbades auf. Die mächtigen Pinien strebten über den Bau hinaus, doch auch durch ihre verhältnismäßig Zweige erkannte man seine Großartigkeit und Eigenart.

Ja, dachte Constanze, gewiß. Das Kloster des ewigen Schweigens. Aber warum lassen sie mich draußen stehen? Warum bin ich nicht, wie sonst, im letzten Hof? Wo ist Liang-Fu-Tien? Denn, nun ich einmal hier bin, will ich ihn um Rat und Hilfe bitten.

Sie klopfte zaghaft.

Aber der leise Ton, den ihr vorsichtiger Finger an dem harten Holz verursachte, schien sich zu verlaufend-fachen. Es klang auf wie ein mächtiges Dröhnen, so daß sie unwillkürlich erschrak und tiefer in den Schatten der Pinien zurücktrat.

Ein Schlüssel raschelte.

Auf der Schwelle des runden Tores erickten ein alter Chinese. Dünn und spitz hing der Schnurrbart an beiden Seiten des Mundes über das Kinn herab, aus dem wetherhartem Gesicht schauten die geschlitzten Augen spähend in das schimmernde Halbdunzel der sommerlichen Nacht. Er trug einen wattierten Anzug, alt und zerrissen, Bambuspantoffeln an den Füßen und einen großen, rohrgeflochtenen Hut auf dem Kopfe. In seiner Rechten hielt

# Vor 15 Jahren starb Dietrich Eckart

Der erste Kampfschriftsteller der Bewegung

Am zweiten Weihnachtstiertag vor fünfzehn Jahren starb in Verdesgaden der unermüdete Kampfer des Führers, Dietrich Eckart. Sein Name ist Symbol geworden; sein „Sturmlied“ mit dem Kampfruf „Deutschland erwache!“ war der Weckruf einer Nation und ist heute Wirklichkeit. Mit nichts Höherem kann man das Andenken Dietrich Eckarts ehren, als mit den Worten, mit denen der Führer sein Lebensbuch „Mein Kampf“ beschloss hat und die lauten: „Als der Besten einer hat er sein Leben lang dem Erwachen seines Volkes gewidmet, im Dichten und Denken und am Ende in der Tat“. Seinen „väterlichen Freund“ hat der Führer Dietrich Eckart genannt, und daß sein Lebenslicht so früh verlöschen mußte, war ihm tiefer Schmerz.

Schon als Student wurde Dietrich Eckart, der ein Beamtensohn war, aber aus bäuerlichem Geschlecht der Oberpfalz stammte, zum Kämpfer, und seinen kämpferischen Eigenschaften ist er immer treu geblieben. Er war ein Feind der Klerikalität, des Materialismus, des Judentums; er träumte davon, den deutschen Arbeiter wieder zur Nation zu erziehen und Standesunterschiede und Standesvorurteile auszulöschen. Wir wollen hier nicht so sehr auf die literarische Tätigkeit Dietrich Eckarts eingehen. Unsere Zeit hat sich darauf besonnen, daß er ein wahrer Dichter war und daß seine Zeit ihn als solchen nur deshalb verkannte, weil die geschlossene Front des Judentums gegen ihn stand und ihn mundtot machte. Wir wollen hier von dem Kämpfer Dietrich Eckart sprechen, von dem Journalisten, der aktuelle politische Gedichte verfaßte, der in den Kampf der Tagesmeinung mit scharfer Feder eingriff und der mit seinem Wort Liebe ausstieß, die schmerzten wie Peitschenschläge. Auch Dietrich Eckarts Fußspiele wurden damals schon aufgeführt, aber auch sie waren kämpferisch, auch sie dienten einer Idee, auch sie waren antijüdisch, und deshalb boykottierten die jüdischen Theatergesellschaften ihn. Aber was er zu sagen hatte, mußte man doch hören in den Tagesblättern und Zeitschriften, in denen er mitarbeiten konnte, oder die er selbst gründete. So gründete er auch nach dem Zusammenbruch 1919 die Zeitschrift „Auf zum deutschen“, und in ihr nahm er den Kampf, den er bisher als Dichter geführt hatte, auch politisch-journalistisch auf. In München findet er zu Adolf Hitler, er glaubt an ihn, er stellt seine Zeitschrift in den Dienst des Kampfes des Führers, er verzichtet auf das Dichten, er wird ganz Journalist und der erste Kampfschriftsteller der neuen Bewegung. Als Adolf Hitler seinen „Völkischen Beobachter“ herausgibt, wurde Dietrich Eckart sein erster Schriftleiter. Hier hatte er das Sprachrohr, durch das er seine klammernden Artikel, seine aufstrebenden Verse ins deutsche Volk schleudern konnte: „Die Herzen auf! Wer sehen will, der sieht / Die Kraft, vor der die Nacht erlischt!“

Die Nacht erlischt. Es ist wieder Tag geworden in Deutschland und Deutschland ist erwacht. Aber Dietrich Eckart sollte es nicht mehr erleben. Er konnte nur noch scheinbar schauen, was einst, das wußte er im tiefsten Herzen, kommen würde. Nach dem 9. November 1923 mußte er ins Gefängnis; er wurde totkrank entlassen, seine Kraft war gebrochen, er ging hinüber: Als ein geistreicher Erbherr in ein Volk und Vaterland.

## Reichseinheitliche Lehrlingsrolle

bei den Industrie- und Handelskammern

Die seit Jahrzehnten bei den Kammern, Innungen, Zünften usw. geführte Lehrlingsrolle, deren Form und Inhalt jedoch in den verschiedenen Bezirken außerordentlich starke Abweichungen enthielten, entsprach nicht den Anforderungen, die infolge der förmlichen Entwicklung der Berufsausbildung und Berufsberatung an ein umfassendes und zuverlässiges Instrument der Kammern gestellt werden mußten. Schon seit Jahren sah sich die Reichswirtschaftskammer zu Vorarbeiten für eine Vereinheitlichung veranlaßt, die aber erst durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 3. August 1938 in eine letzte entscheidende Phase eintrat.

Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr im Zuge der einheitlichen Gestaltung des gesamten Berufsausbildungswesens durch Erlaß vom 23. Dezember 1938 — III S. 19 937/38 — eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle genehmigt, die bei sämtlichen Industrie- und Handelskammern sofort einzuführen ist. Der Geltungsbereich erstreckt sich auch auf die österreichischen und sudetendeutschen Gebiete. Eine reichseinheitliche Lehrlingsrolle für die Handwerkskammern wird in Kürze folgen.

Die Bedeutung der Lehrlingsrolle kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie enthält sämtliche Unterlagen, die für die Verteilung der Jugendlichen und für die Erziehung der Jugendlichen und Erwachsenen erforderlich sind. Die Lehrlingsrolle verfolgt das Verursachungsziel des einzelnen über drei Jahrzehnte. Gerade im Hinblick auf den Sonderauftrag des Generalfeldmarschalls Göring vom 14. Dezember 1938 an den Reichswirtschaftsminister, alle Maßnahmen zur Leistungssteigerung und Leistungserhöhung in die Wege zu leiten, wird die reichseinheitliche Lehrlingsrolle die notwendige Grundlage für die statistischen Erhebungen zur Leistungserzeugung bieten.

## Wichtig für Land- und Forstwirtschaftsbetriebe

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ist mit: Am 17. Mai 1939 findet die Volks-, Berufs- und Betriebszählung statt, die schon im Jahre 1938 erfolgen sollte, aber wegen der Eingliederung der deutschen Ostmark um ein Jahr verschoben werden mußte. Wie im Jahre 1938 schon beabsichtigt war, wird die im Rahmen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung stattfindende land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung mit der wie alljährlich auch im Jahre 1939 vorzunehmenden Bodenbenutzungsaufnahme verbunden werden, um den Inhabern landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe die Ausfüllung von zwei Erhebungsordnungen zu erleichtern.

Um die vollständige Erfassung aller landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe zu sichern, wird im Januar 1939 eine Vorerhebung als Bestandaufnahme aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 1/2 und mehr Hektar Größe und sämtlicher Erwerbsgartenbaubetriebe ohne Größenbegrenzung vorausgeschickt. Sie erfolgt in der Weise, daß jeder Betriebshaber auf einer Betriebskarte den genauen Umfang der von ihm bewirtschafteten Flächen, und zwar der Eigentums- und Pachtflächen einschließlich der Flächen in fremden Gemeinden sowie auf einem Betriebsnachweis die im Laufe des vergangenen Jahres

# Skandal um Jud Tannenzapf

Drei zugewanderte Juden schädigten Frankreich um 400 Millionen Franken

Im Februar 1936 erklärte die Pathé-Roman-Filmgesellschaft in Paris ihren Bankrott. Wie jetzt festgestellt worden ist, handelte es sich bei diesem Bankrott um eine riesige Betrugsaffäre, die von den jüdischen Besitzern der Firma: Bernhard Katan, Jean Gers und Alexandre Johannides durchgeführt worden ist. Alle drei Juden sind erst nach dem Kriege nach Frankreich zugewandert. Der Schaden, der durch diese jüdischen Betrüger entstanden ist, wird auf 400 Millionen Franken geschätzt.

Wie die „Action Française“ ergänzend mitteilt, lautet der Name des Juden Bernhard Katan in Wirklichkeit Tannenzapf. Der Bankrott der Pathé-Roman-Gesellschaft mit einem Kapital von 136 Millionen Franken und der Pathé-Vielspieldhäuser mit 25 Millionen Franken ist im Dezember 1935 festgestellt und im Jahre 1936 bestätigt worden. In der Zwischenzeit haben veredelte Bucherrestoren und der eingesezte Kontrollerverwalter bei der Nachprüfung der Geschäftsführung dieser jüdischen Filialbetriebe zahlreiche Betrugsereignisse festgestellt.

Auf Grund einer Klage des Kontrollerverwalters, geführt auf einen Bericht der Bücherrevisoren, hat der Untersuchungsrichter nunmehr Haftbefehl gegen die drei Juden Bernhard Katan, Jean Gers und Alexandre Johannides erlassen, die bereits ins Gefängnis eingeliefert worden sind. Der „Epoque“ zufolge heißt der Jude Jean Gers in Wirklichkeit Simon Girsh.

Die Verhaftung der drei Schwindler hat in französischen Filialbetrieben, in denen diese Juden eine hervorragende Rolle spielten, großes Aufsehen verursacht. Die Gaunerereien, die die Verhafteten ausgeführt haben, stellen jedoch erst einen Anfang dar. Die Affäre dürfte noch weit größere Ausmaße annehmen, da den Kontrollerverwaltern noch andere Betrugsereignisse und Unterschlagungen zur Last gelegt werden.

In diesem Zusammenhang meldet der „Jour“, daß die Betrugsereignisse der jüdischen Filialbetriebe die phantastische Summe von 400 Millionen Franken erreichen würden.

„Epoque“ berichtet über den Lebenslauf des Bernhard Katan alias Tannenzapf, daß er von klein auf und im Dunkel der Vergangenheit liegenden Anfängen ein Film-Filmeunternehmen bei Auskommen des Judentums zu betreiben habe, die Mehrheit der Aktien der großen französischen Filmfirma Pathé zu erwerben. Viele Jahre lang habe Katan Tannenzapf die größte und bedeutendste Rolle in der französischen Filmindustrie gespielt, als einer deren Magnaten er galt. Seine Gesellschaft behalt in Paris und in der französischen Provinz eine große Anzahl von Vorbildhäusern und produzierte außerdem jährlich zahlreiche große Filme. Die bekanntesten Filmstars, die berühmtesten Regisseure und die namhaftesten Autoren arbeiteten an den großen Filmen der Gesellschaft mit.

Im Jahre 1935 wurden bereits von einer Millionärsgemeinschaft die ersten Unternehmungen in der Finanzverwaltung der Gesellschaft entdeckt, und es begannen die Untersuchungen gegen Bernhard Katan, der bald darauf sein Amt als Präsident des Verwaltungsrates niederlegen mußte. Die Firma Pathé-Roman wurde wieder zur Firma Pathé. Seit dieser Zeit laufen auch die gerichtlichen Untersuchungen, die jetzt in der Verhaftung der drei Hauptgeheimhaber geführt haben. Bernhard Katan Tannenzapf hat aber, wie die „Epoque“ weiter meldet, inzwischen trotzdem nicht auf seine Filmbetreiberbetätigung verzichtet. Er ist zur Zeit noch Untermieter zahlreicher Filmateliers in der Umgebung von Paris. Außerdem hat er seine Zutreffen bei beschriebenen Vorbildhäusern aufrechterhalten.

## Eine Betrugsaffäre ohne Gleichen

Die Pathé-Cinema-Filmgesellschaft mußte ihre eigenen Patente noch einmal laufen

Die Verhaftung des Juden Bernhard Katan und Genossen wegen Unterschlagung und Betrugsereignisse, die in die Millionen gehen, hat in der französischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Auch die Abendblätter widmen dieser sensationellen Angelegenheit lange Berichte und verbreiten sich ausführlich über die Gaunerereien dieser drei Jünger vom Stamme Israel.

Der „Paris Soir“ bezeichnet den russischen Katan alias Tannenzapf als einen der typischen Kälde in der Nachkriegszeit. 1920 habe Katan sich nach Tannenzapf genannt. Er sei aus einem tiefen Winkel Mitteleuropas gekommen und habe sich in Frankreich naturalisieren lassen. Er habe sofort für das Filmwesen ein besonderes Interesse gezeigt, aber zu Beginn sich mit einem „besonderen und heimlichen Ziel“ dieser neuen Kunst beschäftigt. Katan sei der Schöpfer von Mehrfilmen, über deren Natur die Zeitung sich nicht weiter auslassen möchte, und die für eine Reihe von besonderen Säulern bestimmt seien, die die Polizei überwachte.

Im Jahre 1926 sei es Katan gelungen, eine Filmkopieranstalt zu gründen und maßgebenden Einfluß auf die Filmgesellschaft Pathé-Cinema zu gewinnen. Inzwischen sei die Gesellschaft das bedeutendste französische Filmunternehmen geworden, dessen Gewinne in die Millionen gingen seien. Das Grundkapital von 50 Millionen Franken sei auf 100 Millionen erhöht worden, und im Jahre 1930 seien nicht weniger als 100 Millionen neue Aktien ausgegeben worden. Eigenartigerweise sei aber nie eine Dividende ausgeschüttet worden, bis schließlich eine Gruppe von Aktienhabern Anzeige erlatete.

Die gerichtliche Untersuchung habe zu dem Ergebnis geführt, daß am 2. Dezember 1935 eine Schwärzergemeinschaft und am 17. Februar 1936 die Filmgesellschaft Pathé-Cinema in Bankrott erklärt wurde. Die Leidtragenden hätten Klage eingereicht, was schließlich zur Verhaftung des Juden Katan und seiner Helfershelfer geführt habe. Die drei Verhafteten hatten das Gaunerstück fertiggebracht, die Pläne von neuen Projektionsapparaten von Technikern der Pathé-Filmgesellschaft zeichnen zu lassen, diese Pläne dann auf ihren eigenen Namen auf Grund einer stillen Gesellschaft patentieren zu lassen und die Lizenz schließlich wieder an die Pathé-Gesellschaft zurückzukaufen. Allein auf diese Weise soll es gelungen sein, die Aktienäre um über sieben Millionen Franken zu schädigen.

## Kampferde und Volksfrontsympathien

Simon Girsh aus dem Betrugsverstoß machte sich in französischen Theater- und Filmkreisen sowie in der Sportwelt sehr wichtig und besaß zahlreiche Kampferde. Außerdem war Simon Girsh bei der Volksfrontregierung sehr hoch angesehen.

## Jude als Brandstifter

In Mexiko-Stadt brach unter verdächtigen Umständen in mehreren nebeneinander liegenden jüdischen Geschäften Feuer aus. Ein Ladenbesitzer wurde an der Brandstelle unter dem Verdacht der betrügerischen Brandstiftung verhaftet, da er keine überzeugende Erklärung abgeben konnte, warum er sich zu nachschlafender Zeit, trotzdem er in einem anderen Stadtteil wohnte, dort herumdrückte.

Es ist dies übrigens nicht das erstemal, daß Juden in Mexiko ihre eigenen Läden in Brand steckten, um die Versicherung zu betrügen.

in der Größe der bewirtschafteten Fläche eingetretene Veränderungen anzugeben hat.

Die Betriebsinhaber sind gesetzlich verpflichtet, die geforderten Angaben wahrheitsgemäß und vollständig zu machen und können bei falschen oder unvollständigen Angaben bestraft werden. Die Angaben bilden die Grundlage für die Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft und Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, so daß solche Angaben als ein schwerer Verstoß gegen die Treupflicht gegenüber dem deutschen Volk anzusehen sind.

## Federn im Schnee

Im schneeigen, dünnen Schnee, der überall die graue Erde und den fahrgelassenen Rasen durchschimmern läßt, liegen ein paar braune Federn, wahllos hingestreut, wie aus dem Gefieder eines kleinen Vogels geruht. Dazwischen eine winzige rote Spur verklärten Blutes. Und während du sinnest das Bild betrachtest, ist es dir, als hübe irgend ein schwerer, grauer Schatten stümpelnd über dich hinweg und werde aufgeflogen vom Gewicht der Bäume.

Du schreitest weiter durch die Anlagen und löst schon wieder auf ein paar verkreimte Federn, aber es sind keine grauen, sondern schrilgelbe und grüne, da und dort auch ein paar mit weißlichen Tupfen. Welches dunkle Schicksal hat hier gewirkt und Leben vernichtet?

Eines schönen Herbsttages war es in die Stadt gekommen — ein schön gefärbtes Sperbermännchen, um in den Anlagen und Gärten seiner Art gemäß zu jagen. Was für reiche Beute gibt es hier! Die Spagen sind jetzt so dreifach und nun, als könnte ihnen rein gar nichts geschehen. Möglich ist der graue Schatten da, und einem der kleinen Grauröde nicht auch noch so eilige Flucht nichts mehr. Zuweilen aber macht sich der Sperber auch an einen Grünling oder an die Goldammer heran. Wenn es gerade so paßt, nimmt er auch ein Täubchen. Zu seinem besonderen Vergnügen etwa? Nein, keineswegs, er folgt nur dem Gesetz seiner Natur, er tötet, um zu leben. Darum finden wir ab und zu Federn im Schnee, willkürlich verstreut, keine graue, grüne und gelbe Federn mit Blutstücken daran.

## Turnen und Sport

Reits wieder L.-o.-Sieger. Im Rahmen des Königsberger Kampfabends, bei dem Bannier von dem amerikanischen Schwergewichtler Dubas über zehn Runden nach Punkten geschlagen wurde, gelang dem russischen Halbfliegengewichtler Jean Kreis ein neuer entscheidender Sieg. Er schlug den nicht leicht zu bezehenden rumänischen Halbfliegengewichtmeisters Trevescu in der 9. Runde durch L. o., da der Kampf wegen einer Gesichtsverletzung des Rumänen abgebrochen werden mußte.

Deutscher Reiterfest in Polen. In Jasopone wird zur Zeit ein Reiterturnier im Schnee durchgeführt, dessen Größtmassengruppen von dem H.-Schwarzfahrer Schwarzeiter auf Nummeris mit einem fehlerfreien Reiz gewonnen wurde.

Rudolf über die Schweiz. In Zuzgau land ein Radlender gegen die Schweiz hat, den Deutschland mit 19:14 Punkten gewann. Stad gewann zwei Ränge der Dauerrennen und behaltete einen zweiten Platz. Die Schweizer Heimmann und Hilgen gewannen nur je einen Lauf. Im Omnium für Amateure gewannen die Deutschen sämtliche Wettbewerbe.

## Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 29. Dezember.

8.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdner Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Die Tanzkapelle des Reichsfenders Königsberg. — 10.00: Zensurpause. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Die Wanders: Rundfunkorchestern und die Tanzkapelle des Reichsfenders München. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 15.10: Musik nach Tisch (Industrieplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.10: Mit Rdb, rund um Italien. — 15.30: Am Deutschen Seeresenfest mit der Jahreswende 1938/39. — 15.30: Aus Berlin: Brasilien spricht (Aufnahme aus Rio de Janeiro). — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Vertikale im Grame. — 18.20: Musikalisches Puppentheater. — 18.30: Unsere Zeit im Drama: Tulo von Trotha; Prinzessin Flumpdinning. — 19.00: Wer tanzt mit? (Industrieplatten). — 19.15: Aus Rumänien: Der Sport im Lande der laufenden Seen. — 20.10: Krohlin für alle. Wir erfüllen Osterwünsche; von unjener 3. Bds. — Veranstaltung am 10. Dezember in Chemnitz. — 22.30—24.00: Krohlin für alle (Fortsetzung)

Deutschlandsfender

Donnerstag, 29. Dezember.

8.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdner Orchester. — 12.00: Aus Weuthen: Musik zum Mittag. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. — 15.15: Hausmusik auf alten Instrumenten. Aufsch. Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Tobrindt. — In der Pause 17.00: Der rote Tag. Silberglanzstücke von Schmidt-Harrien. — 18.00: Die Juden im Weltkrieg. Affen haben das Wort. — 18.30: Klaviermusik. Am Klavier: Kurt Schubert. — 19.00: Von Wode zu Wode. Berichte aus deutschen Gauen. — 20.10: Karl Böhm dirigiert das Große Orchester des Deutschlandsfenders. Erik Eden-Berg (Klavier). — In der Pause 21.00: Schwindende Wolke, Gedichte von Gustaf Zolte. — 23.00—24.00: Barnabas von Georg Pfaff.

Deutscherlücke. Belgien (Belgien) 42.00 (Geld) 42.08 (Preis). Dan. Krone 51,91 52,01, engl. Pfund 11,625 11,635, franz. Franc 5,563 5,562, holl. Gulden 135,42 135,70, ital. Lira 13,09 13,11, norm. Krone 58,42 58,54, poln. Holz 47,00 47,10, schwed. Krone 59,85 59,97, Schweiz. Franken 56,44 56,56, tschech. Krone 8,501 8,600, amer. Dollar 2,492 2,496.

29. Dezember.

Sonne: H. 8.11, U. 15.53; Mond: H. 11.10, U. 11.36; Der Astronome Georg Schwennert in Riga geht (sehr. 1925). — 1926: Der Dichter Rainer Maria Rilke in Nazo (Wolfs) geht. (nach. 1925).

# DIE TOCHTER eines klugen Mannes



ROMAN VON  
MARLISE SONNEBORN  
(28. Fortsetzung)

„Du träumst nicht“, erwiderte der Pförtner auf ihre Gedanken. „Der Duft des Zauberbaumes trug dein Bewußtsein zu uns her. Du stehst wahrhaftig hier vor mir im fremden Land. Und verlassen ruht dein Leib in deiner europäischen Heimat. Aber du wirst es niemals verstehen. Ihr seid zu jung, ihr europäischen, ihr westlichen Völker, um die letzten Weisheiten zu erfassen. Geh zurück. Eintreten darfst du nicht mehr in unser Kloster. Die Schuld, die dich mit Staub bedeckt, verwehrt dir den höchsten Flug. Geh zurück und sühne sie.“

„Ich weiß nicht, wie.“

„Folge der Forderung“, sagte ernst der Alte.

Hern hätte Constanze noch vieles gefragt, aber das Bild vor ihr verblich. Sie fühlte sich wie in schwindelnder Eile hinweggetragen. Es frohete sie. Sie erwachte.

Auffahrend sah sie, wie die Augen des Buddha, den sie sich hatte in ihre Zustucht bringen lassen, groß und offen auf sie gerichtet waren, und es schien ihr, als ob noch in den engen Raum des möblierten Zimmers hinein die letzten Worte ihres Traumes dröhnten: „Folge der Forderung!“

„Welcher Forderung?“ fragte sie sich unwillkürlich. Wie gern hätte sie den Alten noch gefragt.

Sie stand auf. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß sie nur wenig über eine Viertelstunde dem Mause des Stilles erlegen war.

Es war ihr unheimlich und einsam zumute. Sie stand im Begriffe, ihre Birnin um eine Tasse heißen Tees zu bitten, als es an die Tür klopfte und die alte Dame eintrat.

„Gnädige Frau, Besuch für Sie!“

„Jetzt? Um halb zehn am Abend?“

„Ein Herr.“

Constanze lachte. Es klang abweisend.

„So spät empfangen ich, wie Sie wissen, niemand mehr.“

„Aber ich bitte dich, Constanze.“

Geeringer stand auf der Schwelle ihrer Tür.

„Du?“ sagte sie bestrebt. Niemanden hätte sie weniger erwartet.

Er sah mit der Miene eines unschuldig Gefräntkten zu ihr hin. Einen Augenblick ruhten ihre Augen ineinander. Constanze erblickte ihn, als sähe sie ihn zum ersten Male. Sie begriff heute nicht mehr, wie sie ihn einst hatte so bedingungslos bewundern können.

„Was willst du?“ fragte sie rauh.

„Ich werde mich doch wohl nach dem Befinden meiner Frau erkundigen dürfen“, sagte Geeringer pedantisch und erhob zugleich. „Du hast Manieren, Constanze! Quartierst dich aus, bleibst vierzehn Tage fort. Wie lange soll das noch dauern? Ich fange an, die Geduld mit dir zu verlieren. Auf die Dauer fällt so etwas auf. Wenn die Leute erst zu reden beginnen...“

Er hatte die Tür hinter der Birnin geschlossen und war im Sprechen langsam immer näher an sie herangekommen. Es sah aus, als ob er beabsichtige, sie durch eine Härlichkeit oder Brutalität zu irgend etwas zu zwingen. Constanze zog sich immer weiter in ihr Zimmer zurück.

„Bleib bitte da stehen“, unterbrach sie ihn ärgerlich. „Also nicht einmal seyn darf ich mich?“

Sie lachte.

„Doch, gewiß. Nur, du weißt, ich liebe keine Vertraulichkeiten!“

„Ich dachte auch an keine solchen. Aber ich bitte um Klarheit!“

„Scheidung!“ sagte sie kalt.

Er schien nicht überrascht.

„Marotte!“ sagte er trocken.

„Du wirst sehen!“

„Du wirst dich dabei schlecht stehen. Welchen Grund willst du angeben?“

„Unüberwindliche Abneigung. Ehezerrüttung!“

Er lächelte dürr.

„Ich werde nicht in die Scheidung willigen!“

„Natürlich lege ich dir ein Einkommen aus.“

Er blickte einen Augenblick vor sich nieder. Dann fragte er kurz: „Ist es Monroi oder Blasfier?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber doch eine Liebe?“

„Keiner von beiden!“

„Ja und nein. Lassen wir das. Das geht dich nichts an!“

„Du solltest aus Erfahrung wissen, daß du keine sehr glücklichen Instinkte hast — in deinen Neigungen!“

Constanze schüttelte sich erschaffen.

„Was soll das?“

„Du glaubst, mit mir hereingefallen zu sein. Und der andere?“

„Laf das!“ sagte Constanze.

„Bist du überhaupt noch wert, meine Frau zu sein?“

„Wahrheitlich nicht!“ erwiderte sie spöttisch.

Ihm gegenüber hatte sie kein Gefühl von Schuld.

„Ich lasse dir noch einige Tage Zeit, dann...“ Und pflichtlich heftig werdend: „Du wirst, scheint mir, mit voller Absicht mir das Leben verderben. Eine Scheidung schadet einer jungen Karriere immer.“

„Wirklich? Schade! Auch heute noch?“

„Man ist in unseren Professorenkreisen nicht übermodern. Ich bin dazu ein Außenseiter, der nur durch Zufall...“

„Durch deine Frau...“

„Und ich verhehle mir nicht, wenn du deine Absicht

ausführt, das wird mir schaden. So fest läge ich noch nicht im Sattel.“

Constanze sah ihn groß an.

„Matthias, weißt du eigentlich nicht, wie sehr du dich vor mir blödsinnig?“

„Was heißt blödsinnig?“ entgegnete er verständnislos.

„Hier kommt es auf die seltliche, seltliche Wahrheit an!“

„Und mit dieser seltlichen, seltlichen Wahrheit, Matthias“, erwiderte Constanze merkwürdig ruhig, „hast du — unter anderem — unsere Ehe zerstört. Ich bin ein Mensch, eine Frau, ich habe eine Seele.“

„Hysterie!“ sagte er wegwerfend.

„Ich bitte dich, geh!“

„Ich sage dir: besinne dich! Meine Geduld ist zu Ende. Ich wünsche, daß du zu mir zurückkehrst!“

„Ich habe es zur Kenntnis genommen!“ sagte sie kalt. Er stand schwerfällig auf.

„Und so läßt du mich gehen? Wie einen fremden lästigen Besuch?“

Da empfand Constanze Mitleid mit ihm.

Sie hatte ihn doch einmal so ehrlich liebgehabt, war bereit und überbereit gewesen zu Opfern, Entzagenungen und Entgegenkommen.

„Wir passen nicht zusammen, Matthias“, sagte sie traurig. „Es ist das einzig Richtige, wir gehen auseinander. Du hast keine Schuld!“

„Schuld? Ich? Das wäre ja auch noch schöner! Nein, ich habe gewiß keine Schuld, mein liebes Kind!“

Hast beneidete sie ihn um seine Selbstsicherheit. Doch zugleich erstikte seine Art in ihr jede wärmere Empfindung.

Als er gegangen war, warf sich Constanze auf Bett. Der Tag mit seinen mannigfaltigen Erlebnissen war ihr zuviel geworden.

Jetzt krank werden können, dachte sie müde, und eine Zeitlang jeder Verantwortung entzogen sein!

Aber das Leben machte es ihr nicht so leicht.

Geeringer kam ihr zuvor.

Während sie noch zögernd und mit ihrem Gewissen reichend schwankte, hatte er die Klage eingereicht.

Und jetzt erst sah Constanze, wie die andere Perspektive den Anblick verschob.

Nach Geeringers Angaben stand sie als die Allein-schuldige da, und ihr Rechtsanwalt schüttelte bedenklich den Kopf.

„Das wird eine teure Geschichte für Sie, gnädige Frau. Ist denn das alles genau so wahr?“

„Zweifellos“, antwortete Constanze nachdenklich. „Aber vom Standpunkt des inneren Erlebens, wenn's erlaubt ist, es so zu nennen, der Seele aus — nein, da verhält sich alles ganz anders.“

Der Rechtsanwalt zuckte mit den Achseln.

„Subjektive Auffassung. Und Sie haben ihm auch noch diese unglückliche Schenkung gemacht! Das ist nun sein rechtmäßiger Besitz. Sie sind um so viel ärmer. Und er wird Ihnen die Hälfte Ihrer Einkünfte auch noch abknöpfen.“

Aber jetzt nicht gerade diese Schenkung meinen guten Willen ihm gegenüber?“ fragte Constanze verwundert.

Wenn es dem Gericht gefällt, es so anzulegen! Aber Ihr Herr Gemahl betont wieder und immer wieder Ihre unzuverlässigen, wechselnden Wesen ihm gegenüber. Man kann diese impulsive Schenkung auch so anlegen.“

„Ich tat es, um die sich aufwendende Kunst zwischen uns, soviel an mir lag, zu überbrücken. Ich liebte ihn schon damals nicht im geringsten mehr. Ich wollte edelmütig sein“, erwiderte Constanze kleinlaut.

„Jubel Edelmut wird meistens falsch ausgelegt, gnädige Frau. Wenn Sie irgendetwas Doktor Geeringers Unglaubwürdigkeit nachweisen könnten, einen minderwertigen Zug seines Charakters...“

„O Gott, nein. Neugierlich ist er immer korrekt, tabellos, einfach, unanfechtbar. Man muß ihn sehr genau kennen, um zu merken, wie er im tiefsten Grunde ist!“

Der Rechtsanwalt zog ein merkwürdiges Gesicht.

Mit einem Male wurde es Constanze klar, daß auch er nur von Geschäft wegen an ihr Recht glaubte.

„Weißt sie es in ihr auf. Aber nur jetzt nicht weinen! Sie sah sich nur von Zweifeln und Feinden umgeben. Nun, was sie zu opfern haben würde war schließlich nichts als Geld.“

Es blieb ihr genug zu leben, einen Beruf zu... reifen, ihr Dasein auf irgendeine Weise nützlich auszuführen. Dennoch hand ihre Sache schlecht.

Ihre Aufrichtigkeit, ihr ruhiges Bewußtsein um ihr Recht gaben ihr zwar inneren Halt und Selbstvertrauen, aber nach außen hin setzte sie sich oft genug gerade dadurch von neuem ins Unrecht. Geeringer führte seine Sache glänzend. Er schien so würdig, korrekt und wohlwollend, wie sie eigentümlich, launenhaft, unzuverlässig und böswillig.

Was wollte sie denn eigentlich?

Sie konnte ihm nichts Belastendes vorwerfen.

Es gab Stunden, in denen sie an sich selbst irre wurde. Aber dann dachte sie an ihre bitteren Erfahrungen.

Das gab ihr immer von neuem die Ueberzeugung von ihrem Recht.

Geeringer lebte während des Prozesses in dem ihm von Constanze geschenkten Hause, von ihrem Gelde, ohne Beunruhigung zu empfinden.

Seine Mutter und Blasfier, der sich zu einer längeren Reise nach dem Fernen Osten rüstete, wohin ihn, nun er wieder genesen, die Zeitungen und Zeitschriften, für die er arbeitete, schickten, erfuhren wenig von dem Zustand der Dinge.

Geeringer schüttelte wohlwollend den Kopf, wenn man ihn nach Constanze fragte.

„Sie ist zu töricht“, sagte er herablassend-bedauernd und vielleicht hatte er damit ja auch recht.

Constanze selbst schwieg ebenfalls.

Die Blüegeckern?

Was also das alles die noch an, nachdem sie von

ihnen jenen kaltherzigen Brief empfangen hatte!

Monroi konnte der Versuchung nicht widerstehen, sie einmal aufzusuchen, obwohl Constanze es streng untersagte.

„Bedenken Sie, wie man das anlegen würde!“

Gewiß, aber er kam doch — zu ihrer Birnin.

Die alte Dame hatte Verständnis für die Lage der gutzahlenden Mieterin. Sie gab sich zur Aufstands-dame her und wich nicht von Constanzes Seite.

Vor dem Freunde öffnete sich Constanzes schweigender Mund. Sie erzählte von Geeringer und seiner geschickten Art, gegen sie vorzugehen.

„Auch die Heuchelei will gelernt sein“, meinte sie wehmütig. „Mir fehlt jedes Talent dazu.“

Durch Monroi erfuhr es Blasfier.

Der wurde blaß und rot.

„Ich verdanke Constanze viel“, sagte er langsam und nachdenklich. „Und ich verlaße Europa für Jahre. Es kann mich meine Existenz kosten. Aber ich muß es darauf ankommen lassen.“

So erfuhr Constanze durch einen langen Brief von ihm, dem alle notwendigen Wahrheitsbeweise beigelegt waren, daß vor Jahren Geeringer, aus Rachsucht und Mut, jene Artikel gegen das Lebenswert seines Wohltäters im „Figaro“ veröffentlicht hatte, wobei Blasfier als Mittelsmann und Uebersetzer — ja, als geistlicher Helfer mitgewirkt hatte. „Ich kannte Sie noch nicht und war wirtschaftlich in großer Not.“ Aber nicht nur das: Er und Geeringer hatten auch die Entzagenungen im „Temps“ bedenkenlos übernommen und so doppelt verdient und doppelt gerächt.

Constanze traute ihren Sinnen nicht.

Freilich, nun verstand sie, warum der geizige Geeringer Blasfier so unbequeme Gastfreundschaft und Hilfe hatte zuteil werden lassen. Sie hatte ihm das immer hoch angerechnet. Also das war der Grund!

Der Rechtsanwalt sah die Sache mehr geschäftlich an.

„Nun, das rettet Ihnen Tausende. Damit ist allerdings allerlei erwiesen. Zum mindesten der schlechte Charakter und die Unglaubwürdigkeit des Gegners.“

Geeringer bebte vor Wut.

Dennoch verlor er nicht die Haltung.

„Vielleicht“, sagte er zynisch, „kann ich binnen kurzem neue und schlagendere Einwände gegen meine Frau vorbringen. Ich handelte damals aus schwerer, materieller Not und ahnte nicht, daß das damalige Fräulein von der Woforden mich zu heiraten beabsichtigte.“

Aber die Sympathien verschoben sich sehr zugunsten Constanzes.

„Auf alle Fälle ließ uns Ihre Frau viel verständlicher“, sagte der Richter.

„Sie wußte es ja nicht“, meinte Geeringer von oben herab.

„Aber sie fühlte es“, wurde ihm erwidert.

Das kleine Telephon, das auf dem Nachttisch neben Constanzes Bett stand, schrillte auf.

So früh? Sieben Uhr? dachte die, erwachend. Was kann das sein?

Eine zitternde Stimme schlug an ihr Ohr.

„Constanze, bist du...“

„Schwiegermutter?“ fragte sie bestrebt und unangenehm berührt, „was ist denn los?“

„Matthias...“

„Bitte?“

„Matthias ist schwer erkrankt.“

„Oh...“, meinte Constanze mit kalter Stimme. Sie glaubte an eine Irreführung, aus der man sich drüben Vorreile verfrach.

„Er liegt bestimmungslos.“

„Und der Arzt?“

„Mertens holt ihn eben.“

„Ach ja, der alte Sanitätsrat wohnt ja nur wenige Minuten entfernt.“

„Ich möchte Frau Mertens sprechen.“

„Gewiß“, sagte die alte Frau Geeringer verschüchtert, und fuhr fort, „ach, Constanze, komm doch herüber...“

Frau Mertens, die sicher nicht auf Geeringers Seite stand, bestätigte die Angabe.

Ihr Mann habe den „Herrn Doktor“ gefunden: bestimmungslos habe er vor der Tür des Museums gelegen. Er schiene die Treppe heruntergefallen zu sein.

„Der Arzt soll mir Bescheid sagen.“

Constanze kleidete sich rasch an, wartete auf den Anruf des Sanitätsrats. Sie begriff nicht. Geeringer trank nicht. Er war sehr sicher auf den Füßen, kannte das Haus, konnte im Dunkeln auffallend gut sehen. Sie blieb immer noch misstrauisch.

Aber dann läutete wieder das Telephon, und der Arzt gab ihr seinen Besuch.

Schwere Rückschlagverletzung, tiefe Bestimmungslosigkeit. Transport ins Krankenhaus zur Zeit ausgeschlossen. Er habe ein paar Kollegen aus der Klinik gerufen. Es müsse sogleich Entscheidendes geschehen.

Den Weg bis zu ihrem ertlerischen Hause legte Constanze zurück wie im Traum. Fluch oder Erlösung? Was bedeutete dies neue Unheil? Als sie an dem Haus von Fred Lau vorbeigalt — der Wagen hatte höchste Geschwindigkeit —, beugte sie sich ein wenig vor, sah flüchtig, daß vor dem Fenster, hinter dem er zu schlafen pflegte, noch die Vorhänge geschlossen waren. Sie lächelte weh und müde. Vorbei, vorbei... Ein Traum, der schnell zerfiel! War sie schuldig? Wäre Matthias besser zu ihr gewesen... Sie war im Grunde genommen eine treue Natur.

Ist nicht fast jede Frau im Grunde genommen treu? Ach, wenn unsere Männer mehr von unserer Seele wüßten, dachte sie, wieviel besser wäre das für uns und für sie!

Ja, da waren nun die Ärzte und machten bedenkliche Gesichter.

(Fortsetzung folgt)